

D. & O. Alpenverein
Sektion München (E.V.)

50 Jahre Sektion Bonn

des

Deutschen und Österreichischen
Alpenvereins



1884-1934

8 S 92
FS
(1934)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

D. & O. ALDEN
Sektion München (E. V.)

50 Jahre Sektion Bonn

des

Deutschen und Österreichischen
Alpenvereins



1884-1934

D. & Ö. Alpenverein
Sektion München (E.V.)

8 Mär 1455

8 S 92 FSC 1934

Archiv-Ex.

4591-4381

D. & O. Alpenverein
Sektion München (E.V.)

Geschichte der Sektion Bonn

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

von Emil Sadée.

I. 1884 bis 1897.

Die Anfänge.

Fünzig Jahre! Ein langer Raum im Leben eines Menschen, eine kurze Spanne im Leben eines Volkes. Aber welche Veränderungen nicht bloß im Schicksal, sondern auch im Lebensgefühl der Gesamtheit bedeuten gerade diese von 1884 bis 1934 verflohenen Jahre! Es ist Sache des Historikers, dies für jedes einzelne Gebiet des Daseins zu schildern. Hier fassen wir nur ein enges Feld ins Auge, das des Wanderns und Reisens, insbesondere des Bergwanderns, ein Feld, wo Körperliches und Seelisches so sehr ineinandergreift. Je mehr Menschen von heute durch das immer schärfere Tempo der Berufsarbeit zur stärksten Anspannung von Geist und Nerven getrieben werden, je mehr Reize in Hast und Lärm der Städte auf sie eindringen, desto mehr suchen sie ein natürliches Gegengewicht in körperlicher Freiluftbetätigung jeglicher Art. Da bietet ihnen insbesondere das Gebirge seine unvergleichliche Höhenluft und Höhensonne, es läßt sie die Fülle seiner Schönheit erleben, und es schenkt gerade der scharfen Anspannung der Kräfte von Körper und Willen das Erleben der unberührten, erhabenen Natur. Es kommt hinzu, daß schon in der letzten Zeit des 19. Jahrhunderts die steigende Entwicklung der Verkehrsmittel die Ferne nahe rückte und

daß, besonders im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkriege, der steile Aufstieg des deutschen Wohlstandes das Reisen für breite Volksschichten nicht nur ermöglichte, sondern zur Gewohnheit machte, und wenn auch eben diese breiten Mittelschichten nach dem Kriege so bitter verarmt sind, so ist es gerade der oft schier unerträglich dünkende Druck der deutschen Nöte, der bei diesen Menschen das Fernweh nun erst recht emportreibt: „Tag, schein hinein, und Leben, flieh hinaus“, erst recht, je mehr man versucht hat, uns Deutsche zum Variavolk der Welt zu machen. Alle Lebensalter, alle gesellschaftlichen Schichten der Nation sind von diesem Trieb ergriffen. Scharen von Deutschen aller Gaue ziehen Jahr für Jahr in die Alpen; auch die Ostalpen hat Bahn-, Auto- und Fremdenindustrie dem Massenbesuch erschlossen, auch der Wintersport ist große Mode geworden. Gewiß drohen hier schon Gefahren: Überbequemlichkeit, städtischer Vergnügungstrieb, kurz, allerhand Formen unerfreulicher Vermassung haben sich in die Welt der Berge eingedrängt, aber Unzählige aus allen Volkskreisen bringen doch wirkliche, heilsame Stärkung von Leib und Seele heim, und dafür dürfen wir dankbar sein.

Wie anders stand es vor fünfzig Jahren! Spiel und Sport in freier Luft kannten die Erwachsenen kaum. Das Wandern war noch nicht Volksache. Rucksack, Nagelschuhe und Kniehose gab es für den Bonner noch nicht. Diese Außerlichkeit ist bezeichnend; ebenso daß unsere Mittelgebirge damals noch der Wegbezeichnungen entbehrten; denn die Wandervereine sind erst später entstanden. Dem Rheinländer, der die Alpen kennen lernen wollte, war die Schweiz, die durch ihr Bahnnetz und ihre Gasthöfe das bequeme Reisen erleichterte, deren Schneehäupter bis in die Täler hinunter leuchteten, im allgemeinen viel anziehender als die Ostalpen, wo es weniger „Komfort“ gab, deren Schönheit man mühsam erobern mußte. Wohl gab es auch in Bonn damals einzelne, denen die Bezwingung des Hochgebirges den Körper gestählt und die Seele weit gemacht hatte, oder solche, die sich als Gelehrte für seine wissenschaftliche Erforschung interessierten, und diese waren auch Mitglied einer großen Gemeinschaft. Denn in der wissenschaftlichen und touristischen Erschließung der Ostalpen war der deutsche Süden vorangegangen. 1862 hatte sich in Wien der Osterreichische Alpenverein gebildet, 1869 in

München der Deutsche Alpenverein, 1873 schlossen sich diese zum Deutschen und Osterreichischen Alpenverein zusammen in der klaren Erkenntnis ihrer idealen Ziele, als Vertreter der Wissenschaft, der Naturliebe und des Gedankens der deutschen Volkseinheit. Im Jahre 1876 entstand die Sektion Rheinland in Köln, welche eben Rheinländer verschiedener Orte, nicht nur Kölner enthielt.

Dann aber beginnt das Protokollbuch der künftigen Sektion Bonn mit den Worten: „Auf Veranlassung einiger Mitglieder des DÖAV. hat die Sektion Rheinland am Sonntag, den 26. Januar 1884, eine ihrer regulären Versammlungen hier in Bonn abgehalten.“ Elf Bonner trugen sich dabei als Mitglieder ein. Darauf luden Herr Universitätsprofessor Dr. Arnold v. Lasaulz und Herr Buchhändler Emil Strauß zu einer Versammlung ein, auf den 17. Febr. 1884. Die Anwesenden — etwa 24 — beschloßen einstimmig „sich als Sektion Bonn zu konstituieren“ und wählten zum Ersten Vorsitzenden Professor Dr. v. Lasaulz, zum zweiten Vorsitzenden Professor Dr. Rein, zum Schriftführer und Kassierer Herrn E. Strauß, zu weiteren Ausschußmitgliedern Assessor Linz und Gymnasiallehrer Dr. Schwerhell. Der Vorstand übernahm die Ausarbeitung der Satzungen, für die „das Statut der Sektion Mainz als Muster“ empfohlen wurde. Außer den 12 bisherigen Mitgliedern der Sektion Rheinland traten noch 21 andere Bonner Herren bei. Ob von den Gründern außer Herrn Geheimrat Professor Dr. H. Rauff (Berlin-Charlottenburg) und Herrn Geheimrat Professor Dr. Gotthold Schwerhell (Gotha) noch andere leben und das Fünfzigjahrfest der Sektion Bonn mitbegehen können, ist uns unbekannt. Die erste ordentliche Versammlung fand am 5. März 1884 statt im kleinen Saal der Lese- und Erholungs-gesellschaft, damals am Hof, wo jetzt der Neubau des Schaaffhausen'schen Bankvereins steht. Von da an folgten, abgesehen von den Universitätsferien, an demselben Ort monatliche Versammlungen mit Vorträgen und Mitteilungen. Die Vorträge waren teilweise fachwissenschaftlich — die Mitglieder waren zum großen Teil Hochschulprofessoren — und behandelten Fragen der Geologie und Geographie.

So sprach Professor v. Lasaulz, der Vertreter der Geologie an der Universität, am 4. Dez. 1884 über die neuesten Fortschritte der Gletscherkunde und der glacialen Geologie, besonders des norddeutschen Flach-

landes, und am 7. Jan. 1886 über eine Kinabesteigung, die er im Zusammenhang mit seinen wissenschaftlichen Forschungen unternommen hatte (s. S. 10),

der Geograph Professor Dr. Rein über eigene Forschungsreisen durch die Sierra-Nevada und Sierra-Morena (8. Jan. 1885) und durch Marokko, eine Reise, auf der er im Atlas den höchsten bis dahin von einem Reisenden betretenen Punkt im Pässe Tissi Tasherat erreichte (11. Febr. 1886), über eine neue Forschungsreise in der Sierra-Nevada (4. März 1893), über die Kultur der Cochenille (3. Mai 1886), über den Altschglötscher (11. Jan. 1888),

Studiosus Philippson, später Nachfolger Professor Reins auf dem Bonner Lehrstuhl, am 12. März 1885 über die geologischen und orographischen Verhältnisse der Glarner und Schwyzer Alpen, insbesondere der Tödi-Gruppe,

Prof. W. Förster, der große Romanist, am 4. Nov. 1886 über Wesen und Geschichte der rhaetoromanischen Sprache und ihre Verbreitung in den Alpenländern und am 3. Febr. 1887 über Volksdichtung in den Alpen, besonders Schnadahüpfel,

Teilweise berichteten Mitglieder der Sektion über Wanderungen und Reisen auch außerhalb des Alpengebietes,

Prof. Wallach über Reisen im südlichen Norwegen (6. Nov. 1884) und in Serbien und Rumänien (3. Dez. 1885),

Prof. Straßburger, der gelehrte und feinsinnige Botaniker, über eine Ferienreise nach Korsika (7. Mai 1885),

Dr. Hubbard, ein in Bonn lebender Amerikaner, am 7. Jan. 1886 und 13. Mai 1886 über seine Wanderungen in dem nördöstlichsten, damals noch wilden und ursprünglichen, Waldgebiet von Maine an der kanadischen Grenze,

Major Böse am 5. Mai 1887 über Reisen im Kaukasus.

Aber von Anfang an erzählten die Bonner Mitglieder auch von ihren Alpenreisen, teils Wanderungen, teils Hochtouren, so gleich in der Gründungsversammlung

Professor v. Sandt, später Regierungspräsident in Aachen und im Kriege Leiter der Zivilverwaltung in Belgien, von einer Bergfahrt, die von Innsbruck durch die Stubai- und Östaler bis nach Meran führte.

Es gab am 1. Mai 1884 Prof. Förster „die anregende mit prächtigem Humor vorgetragene Schilderung einer im Juli 1871 unternommenen und mit bestem Erfolg durchgeführten Besteigung des Großglockners“; derselbe berichtete am 5. Febr. 1885 über Touren im Karwendelgebiet,

Beh. Rat Prof. Endemann am 12. März 1885 über eine Reise vom Bodensee durch Vorarlberg, Tirol und Oberbayern,

Univ.-Prof. Dr. Zitelmann am 11. Jan. 1888 über Touren in den Östalern,

Herr E. Strauß am 4. Febr. 1889 über eine Besteigung des Zuderhüttl.

Ein Lichtbildervortrag taucht zum ersten Male auf am 13. Febr. 1890. Ein Bonner Mitglied, Prof. Klinger, „führte eine Folge vorzüglicher Hochgebirgs-Blasphotographien aus den Gebieten der Montblanc-Gruppe, von Zermatt, der Jungfrau und Bernina durch das Skiptikon unter Anwendung von Dr. Kochs Zirkonlicht vor. Die Bilder erschienen in 200facher Vergrößerung vollkommen klar und plastisch und machten auf alle Zuschauer einen großartigen Eindruck. Prof. Klinger, der die vorgeführten Gegenden alle durchwandert, verband die Vorführung mit einem interessanten Vortrag und erläuterte zum Schluß die Natur des Zirkonlichts.“

In der „Neuen Bonner Zeitung“ vom 29. Okt. 1893 berichtet voll von echter Bergbegeisterung wie von launigem Humor der langjährige Bibliothekar der Sektion, Prof. Dr. Schwerdtl über eine Besteigung des Ortlers. Eine Probe daraus möge hier Platz finden. Sie gibt einen Blick in den einfachen und ursprünglichen Zustand der damaligen Payerhütte:

Durch eine niedrige Tür treten wir in die rauchgeschwärmte Küche, die zugleich Wohn-, Speise- und Rauchzimmer darstellt und auch als Lesezimmer dienen würde, wenn es hier oben außer Hüttenordnung und Fremdenbuch etwas zu lesen gäbe. Dichtgedrängt hocken die Gäste — es sammeln sich deren allmählich an fünfzehn mit ebensovielen Führern — auf den Bänken um zwei Tische. Aus dem Erbsuppentopf und der Schmarrenpfanne wirbelt mächtiger Dampf, der, durch Tabakqualm verstärkt und von dem Herdfeuer beleuchtet, die Szene in den Dunstkreis nebelhafter Romantik rückt, selbst die verdorrten Gestalten der beiden dienenden Hüttenweiber duftig verklärend. Vier studierende Sangesbrüder verschönern uns durch ihre Kunst den Erbsuppengenuß, dann macht das Verlangen nach einem „allgemeinen Lied“ sich geltend, und bald arbeitet sich der Sang von der schönsten Jungfrau und dem goldenen Ramm und der wundersamen Melodei durch Rauch und Schmarrendunst. Dem deutschen Lied aber antworten die welschen Töne der süd-tiroler Arbeiter, die draußen am Rande des Abgrunds ihre Abendsuppe kochen. Ein unbefangener Verkehr verbindet die ganze Gesellschaft, natürlich ohne jegliche Vorstellung: hier spricht der Mensch zum Menschen, nicht zu dem, was er heißt.

Vorur wir uns zur Ruhe niederlegen, treten wir noch einmal ins Freie. Wunderbar bestrahlt der Mond die Eiswüsten und Bergesgipfel. Im Westen freilich sind drohende Wolken aufgestiegen, doch gleichzeitiges Wetterleuchten beruhigt uns. Nur ein Hitzegewitter! So streben wir getroffen dem Nachtlager zu.

Unter dem Bodenraum für die Führer liegt der gemeinschaftliche Schlafrum, dessen Tür über einen Felsblock erklettert wird. Die Ecke links ist durch einen Vorhang abge sondert; sie dient als Frauengemach und wird heute von zwei Genossinnen bewohnt, die sich vor uns zur Ruhe begeben haben. Viel Umstände werden auch hier nicht gemacht: man zieht möglichst wenig aus, um in der Frühe nicht viel anziehen zu müssen; von Waschen und sonstiger Leibespflege ist kaum die Rede.

Aber im Anschluß an die Vorträge regt sich schon sofort nach der Gründung der Sektion der Gedanke an einen Hüttenbau in den Ostalpen. Am 8. Jan. 1885 sprach noch — nach dem Rein'schen Vortrag — Prof. Förster über die Pflichten und Ziele der Alpenvereinssektion im allgemeinen und Aufgabe der Sektion Bonn im besonderen. „Der Vortragende teilte mit, unter vorläufiger mysteriöser Verschleierung des Ortes, daß er im vorigen Sommer in den Alpen ein Gebiet entdeckt habe, welches trotz seiner großen landschaftlichen Schönheit bisher so gut wie eine terra incognita geblieben sei, die Sektion Bonn möge eilen, in diesem noch von keiner anderen Sektion angetasteten Gebiete ihr Banner aufzupflanzen, welches für die Pionierarbeit (Hüttenbau, Wegebau usw.) die dankbarsten Aufgaben stelle. Prof. Förster verspricht, in der nächsten Sektionsitzung eingehend seine Fahrten und Erlebnisse in diesem Wunderlande zu schildern.“ Der Vortrag vom 5. Febr. behandelte, wie schon erwähnt, das Karwendel. Leider findet sich im Protokoll keine Angabe darüber, welchen Teil des Gebietes Förster für seinen Hüttenplan in Aussicht genommen hatte. Praktische Folge aber hat seine Anregung nicht gehabt. Wieviel eigentliche Alpenwanderer und Bergsteiger unter den Mitgliedern waren, lassen die Niederschriften der ersten Jahre nicht erkennen.

Doch wurde das Wandern im Heimatgebiet nicht ganz vernachlässigt. Gleich im Gründungsjahr gab es statt der Monatsversammlung einen Ausflug „nach dem prachtvollen und uns Bonnern noch wenig bekannten oberen Wiedbachtal“: Hönningen, Niederbreitbach, Neuerburg, Waldbreitbach, Kofsbach, Linz, wie man sieht, eine ganz stramme Wanderung, allerdings mit nur neun Teilnehmern. Ein Sommerausflug wurde Regel, vielfach mit Übernachten. Er führte am 3. bis 4. Juni 1884 nach Bexdorf, Hohenfeelbach, Daaden, Bexdorf, am 26. Juni 1886 von Bahnhof Krust zum Laacher See und am nächsten Tage zur Hohen Acht nach Adenau

und Altenahr, am 18. bis 19. Juni 1887 nach Ränderoth im Aggertal, Ehreshoven, Hochkeppel, Lüderich, Bensberg, am 17. Juli 1888 nach Andernach, Mahlbergskopf, Hönningen, Niederbreifig. Es bezeichnet das damalige Fehlen einer genauen Karte (denn die Meßtischblätter 1 : 25 000 und die Blätter der Landesaufnahme 1 : 100 000 gab es noch nicht), daß das Protokoll zum Ausgangspunkte Andernach hinzusetzt: „Wo der schmutze Forstmann, der die Führung durch die von Touristen wenig betretenen Wälder unternommen, uns erwartete“, während es andererseits von „trefflich angelegten Pfaden“ spricht. Am 14. Juli 1889 wanderte man über die Neuenahrer Burg, Burg Olbrück, Niederzissen, Herchenberg nach Niederbreifig. Im Sommer 1890 verhinderte „schlechtes Wetter“ einen Ausflug. Am 10. Mai 1891 wanderten 8 Herren und — zum ersten Male — 3 Damen von Rolandsed über Anfelbachtal, Dungsberg, Scheidskopf, Uhrweiler, Bunte Kuh, Walporzheim, am 16. Juni 1892 9 Herren und 4 Damen von Rolandsed nach dem Leyberg, Servatiuskapelle, Sophienhof, Stenzelberg, Heisterbach. „Die Wälder vom Leyberg zur Servatiuskapelle sind nur wenigen bekannt.“ Am 1. Juni 1893 marschierten Alpenverein und Eifelverein gemeinsam (17 Teilnehmer) vom Bahnhof Odenhof über Hardt, Kirchheim, Arloff nach Münster EIFEL, am 10. Juni 1894 ging es (8 Teilnehmer) von Erpel über Erpeler Ley, Kasbachtal, Minderberg, Sternerhütte nach Linz, bis dann 1895 die löbliche Sitte einschloß, um erst 1906 wieder zu erwachen. Man lebte auf diesen Ausflügen sehr breit und behäbig. Es gab stets ein ausgiebiges Mittagessen im Gasthof und mehrmals schickte außerdem der Wirt des nächsten Ortes ein reichliches Frühstück auf die Berggipfel hinauf; die Protokolle wetteifern in der Schilderung von Speise und Trank zuweilen mit Vater Homer.

Auch die Monatsversammlungen endeten stets mit Abendessen und Männertrunk. Doch vermeldet der Chronist, daß zum ersten Male am 3. Febr. 1887 die Zusammenkunft „sich namentlich durch die Anwesenheit eines anmutigen Damensflors reizvoll von den früheren Versammlungen der Sektion auszeichnete“. Der Stil zeigt, daß die „neue Sachlichkeit“ damals noch nicht erfunden war. Daß am 10. Mai 1891 zuerst sich auch an einer Wanderung Damen beteiligten, ist schon erwähnt.

Der erste Vorsitzende der Sektion, Prof. v. Lasaulz, wurde ihr nach kurzer Krankheit im Alter von 47 Jahren schon am 15. Jan. 1886 durch den Tod entzogen.

Arnold v. Lasaulz, geboren 1839 zu Castellaun im Hunsrück, hatte sich zuerst im Bergfach ausgebildet, wandte sich dann ganz der Mineralogie und Geologie zu, habilitierte sich 1860 in Bonn, wurde 1875 ao. Professor in Breslau, 1880 Ordinarius in Kiel, 1881 in Bonn. Seine wichtigsten Werke sind: Petrographische Studien an den vulkanischen Gesteinen der Auvergne 1868—1872, Elemente der Petrographie, 1875, Aetna, nach Sartorius v. Waltershausen nachgelassenen Manuskripten, selbständig herausgegeben, bearbeitet und vollendet, 2 Bde. 1880. „Als Lehrer und Redner war er sehr anregend und bei Studenten wie Laien beliebt, als Gelehrter und Forscher voll Eifer und Vielseitigkeit, und er würde sicher noch Bedeutendes geleistet haben, wenn ihn nicht ein Herzleiden plötzlich und unerwartet hingerafft hätte.“ (A. Koplex in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 51.)

Ihm folgte Prof. Dr. Rein, dann, als er wegen Arbeitsüberhäufung zurücktrat, vom 2. Dez. 1886 bis 20. Juni 1887 Prof. Dr. Förster, darauf vom 3. Nov. 1887 bis 14. März 1893 Geh. Bergrat Heusler, dann vom 14. März 1893 bis Anfang 1906 Prof. Dr. Zitelmann.

Johannes Justus Rein, geboren am 27. Jan. 1835 zu Rauenheim in Hessen, gest. 23. Jan. 1918, studierte in Gießen Mathematik und Naturwissenschaften und war dann jahrelang im Lehramt tätig. Sein Wunsch, fremde Länder mit eigenen Augen kennen zu lernen, trieb ihn zunächst nach Estland, wo er 1859—1860 an der Ritter- und Domschule in Reval wirkte, dann zu Studien am Britischen Museum nach London, darauf war er 1861—1863 Erzieher der Söhne des Gouverneurs der Bermudainseln, wirkte dann 1864—1873 als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften in Frankfurt am Main. Im Jahre 1873 wurde er von der Regierung auf eine zweijährige Studienreise nach Japan geschickt. Die Frucht dieser Reise war das grundlegende Werk „Japan“ in zwei Bänden 1881 und 1886 (2. Aufl. 1905). Dann war er 1876 bis 1883 Prof. der Erdkunde in Marburg, seitdem in Bonn. Wiederholt machte er große Studienreisen in die russischen Ostseeprovinzen, in die verschiedensten Gegenden Deutschlands und der Alpen, ins Atlasgebiet Marokkos, nach den Kanarischen Inseln, nach Spanien, Norwegen, Schweden, Finnland, England, Nordamerika und Russisch-Innerasien und legte die Ergebnisse teils in größeren Werken, teils in einer Fülle von Aufsätzen in wissenschaftlichen Zeitschriften nieder. Auch an den Alpen war er in erster Linie als Gelehrter interessiert, nicht so sehr als Hochtourist. Die Sektion ernannte ihn am 13. Febr. 1892 zu ihrem Ehrenmitglied.



Arnold von Lasaulz



Johannes Justus Rein



Wendelin Förster



Conrad Heusler



Ernst Zitelmann

Wendelin Förster, geb. am 10. Febr. 1844 in Wildschüh bei Trautenau, gest. am 18. Mai 1915 in Bonn, von 1876 bis 1908 Professor der romanischen Philologie in Bonn, stammte aus Deutsch-Böhmen. Wie sich aus seinen Sektionsvorträgen ergibt, hatte er sich schon in jungen Jahren als Hochtourist betätigt und war auch offenbar mit Landesart und Volkstum der Alpen wohl vertraut. Am Leben des Vereins hat er sich in Bonn nur kurze Zeit beteiligt; denn er legte schon nach einigen Monaten sein Amt als Vorsitzender nieder und schied gleichzeitig aus der Sektion aus.

Conrad Heusler, geb. in Bonn am 22. Dez. 1827, gest. ebenda am 30. Nov. 1907, hatte besonders Geologie studiert und wirkte zur Zeit seines Vorsetzes hier als Oberbergat. Die Schweiz und Tirol waren ihm durch zahlreiche Wanderungen über Pässe und Gletscher vertraut; eigentlicher Hochtourist war er nicht. „Sein Verdienst um die Sektion Bonn,“ schreibt sein Sohn, Herr Hüttendirektor Dr. Fritz Heusler, Dillenburg, „scheint mir darin zu liegen, daß er häufiger Tageswanderungen in Eifel und Westerwald veranstaltete, die er aus seinem bergmännischen Beruf so genau kannte.“

Ernst Jitelmann, geb. in Stettin am 7. Aug. 1852, gest. in Bonn am 2. Nov. 1923, kam 1884 als ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft nach Bonn. Es ist hier nicht der Ort, seine Wirksamkeit als Jurist und akademischer Lehrer zu schildern. Ein Mann von vielseitigster, auch dichterischer und künstlerischer Begabung, hat er stets die Natur innig geliebt und die stärksten Eindrücke von ihr empfangen, ob es nun das Meer war, wie er in seinen Lebenserinnerungen sagt, „dessen stolzer, freier Atem immer wieder alles Kleinliche aus der Seele wegfogte. Wie oft bin ich an Winternachmittagen über die weite, kaum bis zu noch erkennbaren Ufern reichende Eisfläche der Breitlings (bei Rostock) zu Schlittschuh bis nach Warnemünde hinaus und bei sinkender Dämmerung in unendlicher herztärkender Einsamkeit zurückgefahren“, oder die deutschen Mittelgebirge, die „wir durch die Einführung des Radfahrens so zu sagen neu für uns entdeckten“ oder „die endlose Einsamkeit der Blocknergegend, wo ich eine tagelange ernste Zwiesprache mit mir selbst hielt“.

Ein Sohn der norddeutschen Tiefebene, hatte er die Alpen erst als Siebenundzwanzigjähriger kennen gelernt. Er gehörte nicht zu den Bergsteigern, die etwa in der sportlichen Leistung als solcher einen Selbstzweck sahen. Von Natur war er nicht schwindelfrei und hat mit dieser Anfechtung stets zu kämpfen gehabt. Aber mit bewußtem Willen zwang er sich dazu, die Schwäche zu bekämpfen. So ward er zum erfahrenen Hochtouristen, der in den verschiedensten Gebieten Gipfel erstieg, wie etwa den Großglockner oder die Berge der Ortler- und Oetzaler Gruppen. Von seinen Oetzaler Bergfahrten und allem, was sie an mannigfachen Eindrücken aus Natur und Menschenwelt geboten, hat er

auch in der Sektion am 11. Jan. 1888 in fesselnder Weise berichtet. Besonders liebte er die Dolomiten, und hier noch mehr als die Kletterfelsen die damals noch stillen Höhenwege, die der Wanderer in Einsamkeit begehen konnte, ohne von Führern abhängig zu sein. Aberhaupt war es „die selige Ode auf sonniger Höh“, wie er gern aus Wagners Ring zitierte, die es ihm angetan hatte. So war ein anderes Lieblingswort von ihm, was der Satyr des Nummenschanzes (Faust II, 1) sagt:

Und gemfenartig auf Bergeshöhen
Belustigt er sich umzusehn.
In Freiheitsluft erquidt sodann,
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief in Tales Dampf und Rauch
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch rein und ungestört
Die Welt dort oben allein gehört.

Sonst ein Freund lebhaftesten Gespräches, hielt er gerne, auch wenn er mit den Seinen zusammen hinaufgestiegen war, stundenlang in tiefem Schweigen Gipfelkraft. Als er und eine seiner Töchter einmal auf der hinteren Schöntausspitze oberhalb Sulden, jedes in eine Felslücke geschmiegt, regungslos dalagen, und als ein anderer Bergwanderer bei dem unerwarteten Anblick von Menschen zurückprallte, denn er hatte die anderen erst aus nächster Nähe bemerkt, sagte Zitelmann: „Lassen Sie sich nicht stören; wir sind hier nur Eidechsen“. Begreiflich, daß er die Massenansammlungen mancher Schweizer Sommerfrischen mied, ebenso daß in der Höhe alles Lastende des Alltags von ihm abfiel, daß er jede Versuchung zum Arger über Kleinigkeiten von sich wies. Es war eine Welt des stillen, reinen Glücks, das ihm die Berge schenkten. Begreiflich auch, daß seine Alpenfahrten in seinen Dichtungen wiederklingen. Für einige Proben werden die Leser dieser Schrift dankbar sein.

Memento vivere

(Stuttgart 1900) 154 (S. 121):

Hinauf, hinauf! schon starren Klippen rings,
Nur weiter! Felswand rechts und Abgrund links,
Und stürzt' ich hier — ins Bodenlose ging's.

Setz noch empor die letzte steile Wand,
Hier diesen Tritt, den Griff dort für die Hand,
Ein Sprung, ein Schwung — der Berg ist übermannt!

Und nun auf höchstem Felsenjaden stehn,
Wo reinsten Aethers Wellen mich umwehn,
Hinab hinaus in Grenzenlose sehn!

O Wohlgefühl der ausgeströmten Kraft!
Wie jeder Nerv sich, jede Muskel strafft,
Der Blutstrom jagt, die Brust sich Atem schafft!

Mir ist, als fög' ich neues Leben ein —
Was du auß Spiel geseht, ist doppelt dein,
Und Wonne ist's schon, nur lebendig sein!

und 175 (S. 136):

O stiller Wald! o sichtendunkler See!
Die Welle gleitet leise ans Gestade,
Ein Hirtenruf verklingt auf fernem Pfade,
Ein Habicht zieht geruhig in der Höh'.

Dort drüben taucht in jähem Sturz den Fuß
Die nackte Felswand in demantne Welle,
Ein Wildbach schäumt in tosendem Gefälle,
Und silbern sprüht der Fels von seinem Gruß.

Hier weil' ich oft am sonnenheißen Tag,
Des Denkens Wogen ebbt in dieser Stille,
Wunschlos befriedigt ruht der stürm'sche Wille,
Und nur das Herz schlägt seinen gleichen Schlag.

Ein tatlos Träumen ist's nur, das ist wahr,
Und leisten könnt' ich mehr in solcher Stunde,
Und doch — nicht schäm' ich mich, denn ich gesunde,
Und werd' auß neue werden, der ich war.

Totentanz und Lebensreigen

(2. Aufl. München und Leipzig 1919), S. 12:

In den Felsen.

Hoch über den letzten Bergweiden, im eisigen Schweigen der Felsenwildnisse stand die kleine Schutzhütte. Noch war die Stunde des Sonnenaufgangs fern, da schritt ein frischer junger Gesell, mit Seil und Kletterschuhen wohlausgerüstet, die Laterne vor sich tragend, zur Tür hinaus, die er dann sorglich wieder verschloß. Ein gewaltiges Stück Arbeit galt es heute zu tun: allein wollte er den Felsriesen bezwingen, dessen jähe Absturzwände östlich von der Hütte in schaudererregender Wildheit aufragten. Den Tag vorher hatte er den Einstieg gesucht und mit dem Fernglas den Berg durchforscht, um den besten Wegplan zu finden; nun galt es die Ausführung, an die noch niemand je sich gewagt hatte. Ruhig schritt er über Geröllfelder und zwischen Steintrümmern hindurch den Wänden zu, und dann begann er emporzuklimmen. Zuerst ging es

über leichtere Felsen hinauf — hie und da hilft noch ein schmales Rasenband, eine geneigte Schutthalde weiter, dann türmt sich die Wand jäher auf; das Klettern wird schwieriger, je höher der kühne Steiger gelangt. Nun kommen glattere Felsen, frei an ihnen emporzusteigen, ist unmöglich, der Jüngling späht umher, doch da findet er auch schon unsern zur Rechten, was er gestern von weitem gesehen: als wenn der Fels hier eingerissen sei, zieht sich eine Rinne in die Höhe, ein enger Felskamin, in dem es möglich sein muß, Schultern und Knie anstemmend sich aufwärts zu heben. Eine kurze Rast, ehe die Stelle in Angriff genommen wird. Und nun vorwärts, bevor das Sonnenlicht die Steine in der oben gewiß noch vereisten Rinne loslöschmilzt. Keine Sorge drückt das mutige Herz des Kletterers. Das Gesicht gegen die Felsseite gewandt, beginnt er den Aufstieg in dem engen Schlot. Schon sinkt der schräge Boden zurück, der Atem wird hastiger, einen Augenblick halt. Und wie er wieder ansetzen will weiterzusteigen, da ist es ihm, als höre er leise Tritte unter sich, als sehe er einen dunklen Schatten, der mit gespenstisch mageren Gliedern hinter ihm emporklimmt — wo der hergekommen, weiß der Jüngling nicht. Jetzt kann er ihn auch nicht mehr sehen, doch er spürt die Gegenwart des anderen. Indes, mag da noch jemand sein, was kümmert das ihn? er hat sein Ziel vor sich, und das heißt: hinauf! Tritte und Griffe sind glatt, ein jeder kann Verderben bringen, alle Aufmerksamkeit spannt sich auf die nächste Bewegung. Der stahlblaue Himmel wird blasser, die Sterne verblichen, noch immer ist nichts zu sehen als die endlos in die Höhe gehende Wand. Aber vorwärts nur, vorwärts, der Grat muß erreicht werden, dann weiter zum Gipfel geht es unschwieriger, das weiß er. Jenseits wird nun schon die Sonne aufgegangen sein, vom Grat wird man sie sehen. Ein Zurück gibt es nicht mehr, also voran. Und wieder spürt er hinter sich den unheimlichen Weggenossen, er hört das Tasten der knöchigen Hände, mit denen jener sich an den Felsen heraufhebt. Doch er achtet des düsteren Schattens nicht, der, wie er klettert, immer hinterher klimmt, rastlos und leise, und schaut nicht zurück.

Und schon ist die Rinne überwunden. Jetzt hängt der Jüngling einen Augenblick, mit den Armen verankert, in den Felsen, um Atem zu schöpfen. Unfern über ihm winkt der Grat, glatte, fast überhängende Platten trennen ihn noch davon, dann ist gewonnen Spiel, nur da gilt es noch hinaufzukommen. Er muß jetzt hinaus in die freie Wand, hoch über dem unermesslichen Abgrund. Er späht und sucht und findet an der glatten Stelle wohl schmale Furchen, um die Finger hineinzufallen, aber keinen Halt für den Fuß; nur hier ragt aus der plattigen Wand ein Gesteinstück heraus wie eine halbe Hand groß: vermag es das mit dem Fuß zu erreichen, so könnte er von da aus mit einem Sprung auf die flache Stelle dicht am Grat gelangen, und der Sieg wäre sein. Langsam arbeitet er sich empor, hoch über der Tiefe schwebend, und wie

er eben mit dem Fuß den Stein zum letzten Absprung berühren will, da faßt der Tod, der ihm nachkomm, von unten herauf mit seinen harten Knochenfingern den Stein an und rüttelt an ihm, um ihn auszubrechen — dann muß der andere haltlos in die graufige Tiefe stürzen. In diesem Augenblick kommt der erste Strahl der Sonne siegreich und leuchtend über den Grat herüber, einen Atemzug lang bleibt der Jüngling bewegungslos wie geblendet, und der Tod auch, aber schon wagt der Kühne den furchtbaren Sprung, mit einem Jubelschrei schwingt er sich, fast wie ein Vogel leicht, hinauf, und steht oben und sieht jenseits die große Flammenglut der Morgen Sonne, und alle Bergspitzen in rotem Feuer glühend, und steht stumm in andächtigem Staunen. Vor ihm die Sonne, der Tag, das Leben, das Ziel. Und hinter ihm in der eisigen Rinne, die er verlassen, hört er leise und immer fernere Tritte, und wie er hinabspäht, sieht er im Schatten des Felsrisses einen dunkleren Schatten hinunterklimmen, Steine und Eisstücke bröckeln ab, nun kann er ihn schon nicht mehr erblicken.

Und unten im Tal schreitet der Tod und nickt vor sich hin und lacht beinahe.

Schriftführer und meist auch Kassierer war von 1884—1892, dann wieder von 1896—1902, zugleich seit 1901 zweiter Vorsitzender Emil Strauß, geb. in Köln am 17. Aug. 1845, gest. in Bonn am 31. Aug. 1903, eine bedeutende, sehr ausgeprägte Persönlichkeit, einer der Reformer der Organisation des modernen deutschen Buchhandels, sehr erfolgreich als Sortimentier wie als Verleger, sicher, gewandt und selbstbewußt, zugleich ein überzeugungstreuer, mutiger Vertreter der Weltanschauung des damaligen deutschen Liberalismus, ein Mann von vielseitiger feiner Bildung, weit gereist, offen für alle Schönheit der Welt in Dichtung, Kunst und Natur. Trotz seiner umfassenden, anstrengenden Geschäftstätigkeit ließ er es sich nicht nehmen, der Sektion Bonn viel Zeit und Interesse zu schenken; denn er liebte die Berge, besonders die Hochgebirge der Ostalpen. Das Lebensbild, das sein Freund Oskar v. Hase verfaßt hat (Emil Strauß, ein deutscher Buchhändler am Rheine, Gedächtnisbuch eines Freundes, Leipzig 1907) enthält eine Reihe von Briefen, die teils die Einzelheiten seiner Hochtouren, so etwa die Besteigung des Zuderhüt, des Triftner, des Adamello, teils Land und Leute mit Lebhaftigkeit und Laune schildern. Wie urwüchsig es damals in dem heute besonders durch den Wintersport so sehr in Mode gekommenen Obergurgl aussah, zeigt folgende Stelle (S. 234):

„Durch ein wildes Hochgebirgstal gings nach Obergurgl zum Herrn Kurat Gerber, dem alleroriginellsten Individuum, das mir je vorgekommen ist; er ist Seelsorger, Wirt, Kaufmann, Postmeister usw., usw., dabei ein urgemütliches Haus, mit dem man im Augenblick gut

Freund ist. Nach dem Essen mußte ich sofort daran, ihm seine Post zu expedieren, Paketschen packen, Adressen schreiben, da ihm Schreiberei offenbar keine Freude macht, und unter den Flecken, die sein nicht gerade salonfähiges Gewand aufweist, sind Tintenflecken wohl selten. Am Abend füllte sich das Haus mit Touristen und Führern bis unters Dach. Die kleine Gaststube war gestopft voll Menschen aus aller Herren Ländern, ein fröhliches Zechgelage unter dem Präsidium des Kuraten entwickelte sich noch bis in die Nacht hinein. Am anderen Morgen — es regnete und regnete — zog um neun so ziemlich die ganze Gesellschaft in die Kirche, wo der Kurat eine Predigt hielt, die das originellste war, was ich je gehört, im vollsten Tiroler Dialekt und kernig und voll Humor. Ein zweiter Abraham a Santa Clara. Nach der Kirche kommen alle Bauern ins Wirtshaus, d. h. zum Kuraten, um Schnaps und Wein zu trinken und sich dort auch Tabak und derlei Dinge zu kaufen. Auch sangen und jodelten die Kerle ganz flott dabei.“

Die Mitgliederzahl hob sich von 33 im Jahre 1884 auf 75 im Jahre 1886, sank dann aber bis auf 34 im Jahre 1896.

Auch das innere Leben der Sektion scheint allmählich abgeebbt zu sein. Die Vorträge wurden spärlicher, und am 4. Febr. 1889 beschloß die Hauptversammlung „den § 3 der Satzungen zu suspendieren“, d. h. die Verpflichtung zur Abhaltung regelmäßiger Versammlungen mit Vorträgen aufzuheben. Auch die Ausflüge fanden geringe Beteiligung. Wie wenig die damalige akademische Jugend von Bonn sich für die Alpen interessierte, geht hervor aus der Klage vom 8. März 1893, daß die Studentenherbergen des Alpenvereins im Gebirge trotz ihrer großen Vergünstigungen in so geringem Maße benutzt wurden.

Andererseits regte sich doch wieder der Gedanke an die Erwerbung eines alpinen Betätigungsfeldes. Die Hauptversammlung vom 11. Jan. 1888 beschloß, das Vereinsvermögen (M 575,18) verzinslich stehen zu lassen und zu vermehren für ein späteres „der alpinen Sache dienendes Unternehmen“. Man wandte sich an den Zentralausschuß des DAV.; dieser schlug vier Plätze zur Auswahl vor (25. Mai 1893); welche, sagt das Protokoll leider nicht. Die Hauptversammlung beschloß am 21. Juni 1894, das Sektionsvermögen (M 2000,—) in einem Wege- oder Hüttenbau anzulegen. Man dachte damals an die „Anlegung eines Steiges im Anschluß an den Fahrweg auf den Moserboden bis zum Kapruner Törl. Am 7. März 1895 erörterte die Hauptversammlung den Plan eines

Wegebaues „im Gebiet der Sektion Vorarlberg“ und lehnte den Vorschlag von Herrn Strauß, „das Vermögen im Siebengebirge nutzbar zu machen“ als satzungswidrig ab. Zu Anfang 1896 schlug der Zentralausschuß fünf Baupläne vor: Wegebau a) im Dreischwesterengebiet, b) von Kolfuschg zur Puezhütte, c) von der Mädelegabel aufs Hohe Licht, d) Umbau der Sonklarhütte, e) Bau einer Hütte am Toblacher Pfannhorn. Den letzten dieser Pläne nahm am 26. Febr. 1896 die Hauptversammlung an — leider. Wieviel wertvoller wäre die dritte der vorgeschlagenen Wegenanlagen gewesen, der jedem Besucher des Allgäu bekannte herrliche spätere Heilbronner Weg.

II. 1896 bis 1909.

Die alte Bonner Hütte am Toblacher Pfannhorn und der Bonner Höhenweg.

Für das Pfannhorn gab wohl den Ausschlag, daß die Sektion Hochpustertal in Toblach sich bereit erklärt hatte, bei einem Zuschuß von je 2500 M seitens des Zentralausschusses und der Sektion Bonn die sonstigen Kosten des Baues zu tragen, den Bonnern den Hüttennamen abzutreten und die Bauleitung und Hüttenaufsicht zu übernehmen. Wie begründete der Vorstand die Wahl des Pfannhorns? Ein Aufsatz der Bonner Zeitung von Ende Januar 1896, offenbar aus der Feder des Schriftführers Strauß, sagt:

„In dem allen Kennern Tirols wohl bekannten Pustertale erhebt sich in unmittelbarer Nähe der Bahnstation Toblach das Pfannhorn, 2662 Meter hoch, als einer der herrlichsten Ausichtsberge Tirols. Nach Norden eröffnet es eine überwältigend großartige Rundschau auf die Zentralalpen, besonders auf die unermesslichen Eisgebiete der Zillertaler Alpen und der Hohen Tauern, nach Süden auf die gerade von hier aus hervorragend schön gruppierten grotesken Formen der Dolomiten. In unmittelbarer Nähe des Gipfels soll sich die Bonner Hütte künftig erheben, dadurch die längst entbehrte Möglichkeit schaffen, die für ein Gipfelpanorama besonders geeigneten Morgen- und Abendstunden auf der Höhe der prächtigen Spitze zu verbringen. Der Gipfel ist schon jetzt auf einem Reitwege in 4–5 Stunden bequem und ohne Gefahr zu erreichen, die „Bonner Hütte“ wird also nicht bloß den Hochtouristen

dienstbar sein; aber auch für diese wird sie von großer Bedeutung werden, weil sie einen aus Mangel an Unterkunftsgelegenheit bisher fast verschlossenen Übergang aus dem Pustertal nach dem Defereggental und damit in das Gebiet des Großvenedigers und des Großglockners, des Königs der Berge, erschließt. Die kleine Sektion Bonn hat frischen Mutes das große Unternehmen eines Hüttenbaues auf sich genommen. Sie hat sich über die aus der geringen Mitgliederzahl erwachsenden Bedenken kühn hinweggesetzt in dem Vertrauen, daß mit den größeren Zwecken auch die Kräfte wachsen."

Die Bilder bei S. 18 erläutern die Lage. Der Weg zum Pfannhorn ist, wenn man den Wald verlassen hat und den kahlen, vielfach von Regengüssen zerschundenen Berghang hinaufsteigt, ziemlich reizlos, die Aussicht vom Gipfel allerdings herrlich, wie es der Aufsatz sagt. Und so ist denn die Hütte für den Spaziergänger und Sommerfrischler von Toblach ein willkommener vortrefflicher Rastort geworden; daß die Hoffnung, sie werde dem Hochtouristen ein neues Gebiet erschließen, trügerisch war, sollte die Zukunft zeigen, hätte sich aber vermutlich voraussehen lassen, wenn damals unter den 35 Mitgliedern der Sektion mehr hochtouristische Erfahrung gewesen wäre.

Aber auch der Zentralausschuß hatte ja den Hüttenplan vorgeschlagen und bewilligte seinerseits M 2500 Zuschuß; die Sektion Hochpustertal erhielt also im ganzen M 5000, übernahm den Bau für eigene Rechnung, deckte also ihrerseits die Mehrkosten und verpflichtete sich, das Haus nach der Vollendung als „Bonner Hütte“ der Sektion Bonn zum Eigentum zu übergeben. So stand es in dem Vertrag, den am 25. Febr. 1897 die Bonner Hauptversammlung annahm. Der Bau schritt rasch vorwärts und ward am 18. Aug. 1897 feierlich eingeweiht.

Über die Feier berichtet Strauß am 1. Sept. 1897 in der „Bonner Zeitung“. Hier möge das Weihgedicht Prof. Schwerhells stehen, das die Verbundenheit mit der Natur, mit der rheinischen Heimat, mit den Brüdern des deutschen Südens glücklich zum Ausdruck brachte:

So heut dem Wetter deinen Stiebel, Haus,
 Zeut deine Kammer uns zur ersten Rast,
 Zeut Sit und Tisch zum ersten Weihetrunk
 Uns, die wir gastlich uns in dir gefunden,
 Der Heimat fern und doch nicht heimatlos.



Blick vom Gipfel des Toblacher Pfannhorns gegen Norden
 Rechts: Bonner Hütte



Blick von der Bonner Hütte am Toblacher Pfannhorn gegen die Dolomiten

Nicht heimatlos — denn wir entflohen nicht
Dem heimatlichen Bann, wir stiegen auf
Zur höchsten Sinne unsrer Vaterstadt,
Zum stolzesten, zum jüngsten Bonnerhaus;
Und dieser Wind, vom Firnenschnee gekühlt,
Aus andren Welten kommt er; doch uns ist,
Als trüg' er Waldesduft von sieben Bergen,
Als trüg' er einen Gruß vom alten Rhein.

Nicht heimatlos — das sagt mit warmem Drud
Die Bruderhand der Söhne dieses Tals;
Sie war für uns am Werk; was wir gebaut,
Es steht in Freundes Hut, auf Freundes Boden,
Und längst ward uns in nie vergeß'nen Stunden
Zur andren Heimat das Tirolerland.

Nicht heimatlos — wir find an Deinem Herde,
Allmutter, hehre, heilige Natur!
Hier bist Du ganz und wahr, hier deckt uns nicht
Des eignen Irrwahns Schleier Dein Gesicht,
Aus Deinem Antlitz weht die Ewigkeit
Und schwellt mit ihrem Hauch auch unsre Brust.
Hier find wir frei wie Du! Tief unten blieb,
Was klein und eng, was knechtisch niedrig war,
Drum sei's ein Haus der Freiheit, das wir bauten.

Doch wo die Freiheit ist, da wirkt und wächst
In's Ungemess'ne schreitend jede Kraft,
Und fessellos schredt sie das Kind der Erde.
Wer sich im Wettersturm herauf gerungen,
Wer Labung heischend unsrer Schwelle naht,
Dem sei ein Ort der Ruhe diese Stätte.

So sei gesegnet, Haus! Halt' aus im Sturm!
Du stehst auf festem Grund, und über dir
Ein guter Stern, der Stern der Alpenblume,
In deren Zeichen unser starker Bund
Viel tausend Männer zweier Reiche eint.
Wie Dich die Eintracht schuf, so stehst Du nun
Als deutschen Blutes letzte Hochwacht da
Und schaußt hinüber zu den welschen Bergen,
Doch nicht zur Abwehr, nein zum deutschen Gruß!
So sei das Haus der Freiheit und der Ruhe
Ein Ort des Friedens allen seinen Gästen;
Hier schweige vor dem Odem der Natur
Des Tages Lösung, die im Tal uns scheidet,

Hier gelte vor der großen Gotteswelt
Nicht arm und reich, nicht vornehm und gering —
Nur eines gelte: wer ein redlich Herz,
Wer einen freien, offenen, frohen Sinn
Auf diesen Bergesaltar legen kann!
Auf Freunde denn, das volle Glas zur Hand,

Gefüllt mit Wein, den unser Rhein gesandt!
Den Rheinwein auf Tirol! so soll es klingen,
Dem Land der Treue wollen wir ihn bringen;
Ein ragend Zeichen deutscher Treue werde
Die Bonner Hütte auf Tiroler Erde!

Die folgenden Jahre hindurch bis zum Sommer 1904 richtete sich die ganze Tätigkeit der Sektion, d. h. des Vorstandes, lediglich auf die Hütte und ihre Wege. Vorträge gab es ja seit 1893 nicht mehr, die Wanderungen ruhten seit 1894. Der Besuch der Hütte entwickelte sich befriedigend. Er stieg von 321 Gästen (1898) bis über 500 (1909). Aus den Mitteln der Sektion, mit Hilfe eines Zuschusses des Hauptvereins, wurde 1900 der Weg von Toblach aus erneuert, so daß man jetzt im zweispännigen Wagen bis eine Stunde unterhalb der Hütte und im leichten Einspänner bis zur Hütte fahren konnte. Aber freilich kamen meist nur Tagesgäste, die nach Genuß der Aussicht wieder nach Toblach abstiegen. Die Hütte bot ja auch nur höchstens 12 Personen Gelegenheit zum Übernachten. Und ein Stützpunkt für Hochtouristen, das zeigte sich deutlich, war sie eben nicht. Zwar wurde sofort nach ihrer Erbauung die Strecke Pfannhorn bis St. Jakob im Defereggental, die zum größten Teil in einer Höhe von 2500 bis beinahe 2800 Meter liegt, oberflächlich markiert, freilich ohne Weganlage, aber erstens war diese Markierung vielfach noch irreführend und gab deshalb zu berechtigten Klagen Anlaß, zweitens brauchte ein rüstiger Gänger vom Defereggental bis zum Pfannhorn oder umgekehrt mindestens zehn bis zwölf Stunden, und zwar in unbewohntem Hochweiden- und Felsgelände ohne menschliche Wohnungen; einem plötzlichen Unwetter war er also schutzlos ausgesetzt. Auch nachdem die Markierung bedeutend verbessert war, wählten nur selten Wanderer diesen Übergang. Für den Ausbau der Markierung zu einer Weganlage traten besonders zwei der wenigen Bonner ein, welche die Gegend durchwandert hatten, das Vorstandsmitglied Herr Richard Wolff, ein leidenschaftlicher Alpen-

wanderer, und Emil Strauß in einem als Broschüre gedruckten Bericht „Arbeiten und Ziele der Sektion Bonn des DAV. 1902“. Nach allem, was wir aus den Protokollen entnehmen können, war damals Strauß die Seele des Sektionslebens. Den Gedanken des Wegebaues hat dann die Sektion von 1902 bis 1907 verfolgt, hat im Jahre 1904 für den Ausbau einer Teilstrecke 700 M bewilligt, hat auch 1907 vom Hauptverein für diese Wegebauten einen Zuschuß erhalten, aber nach wie vor wurde der Höhenweg ganz selten begangen. Er blieb, wie auch die Bonner Hütte, selbst den Bonnern meistens fremd. So beantragte Wolff am 27. Mai 1909 — denn Strauß war 1903 gestorben —, um einen Stützpunkt etwa in der Mitte des Weges zu schaffen, einleitende Schritte zum Bau einer unbewirtschafteten Hütte am Schwarzsee zu unternehmen, was auch Strauß schon als ein Ziel der Zukunft gefordert hatte. Wolff versprach sich von dem Hüttenbau eine bedeutende Zunahme des Verkehrs auf dem Bonner Höhenweg. Auf das Bestimmteste trat ihm entgegen Gymnasialdirektor Dr. Emil Niepmann, seit 1906 in Bonn, und Beisitzer im Sektionsvorstand, sicher der erfahrenste Bonner Hochtourist und Mitglied des Zentralausschusses des Hauptvereins. Er betonte, „die Gegend des Bonner Höhenwegs sei ein schönes Mittelgebirge, welches vielleicht später einmal von Sommerfrischlern aufgesucht und dann auch wohl durch Weganlagen erschlossen werde. Solche Anlagen zu machen, sei Aufgabe der Lokalinteressenten, welche dann auch Unterstandshütten errichten könnten, eine Sektion des DAV. aber müsse hochalpinen Zwecken dienen. Diese Aufgabe erfülle weder die Bonner Hütte noch der Bonner Höhenweg, noch die geplante Hütte am Schwarzsee. Am zweckmäßigsten erscheine ihm der Verkauf oder gar die Aufgabe der Bonner Hütte. Er erachte es für richtig, kein Geld mehr in jenes Gebiet hineinzusteden, vielmehr möglichst viel herauszuziehen und dieses später für eine große bewirtschaftete Hütte zu verwenden, die sich selbst unterhalte oder noch eine kleine Rente abwerfe. Die Bonner Hütte sei zwecklos und erscheine als die Anlage eines Verschönerungsvereins. Dies sei die Ansicht auch des Zentralausschusses und des Wege- und Hüttenausschusses.“ In einer besonderen Sitzung entschied sich dann die Sektion mit elf gegen acht Stimmen am 25. Juni 1909 gegen den Antrag Wolffs. Mit Absicht habe ich

Niepmanns Ausführungen im Wortlaut des Protokolls wiedergegeben. Denn hier setzte sich in der Sektion ein neuer Geist durch, der Geist des zünftigen Hochtouristen. Glücklicherweise verließ man, freilich zum Schmerz mancher alten Mitglieder, den Weg einer Überlieferung, der zum Irrweg zu werden drohte, auch noch ehe die Katastrophe der Abtrennung Südtirols den Bonner Höhenweg durch die neue Grenzziehung, die unmittelbar nördlich vom Pfannhorn verläuft, von Nordtirol abschnitt und zum Absterben verurteilte.

III. 1909 bis 1914.

Hochtouristik und Streben nach neuem Hüttenbesitz.

Aber Niepmann war nicht der erste Vertreter des neuen Geistes in der Sektion. Im Jahre 1896 war die Mitgliederzahl, wie schon oben gesagt, auf 34 gesunken; dann war sie langsam gestiegen, 1897 auf 43, 1900 auf 63. Das lag wohl nicht an der verbenden Kraft der Bonner Hütte, sondern an dem allgemeinen Zeitgeist; überall in Deutschland regte sich der Zug in die Berge. Ein Rückblick auf die ersten 25 Jahre der Sektion sagt in der „Bonner Zeitung“ im Februar 1909: „Die Mitgliederzahl, die sich inzwischen (seit 1897) wieder auf 70 erhöht hatte, beträgt jetzt 150. Der Grund dieser Zunahme lag hauptsächlich darin, daß eine größere Anzahl aktiver jüngerer Bergsteiger hinzutam, die durch Vorträge das Sektionsleben auffrischten und auch die früheren, seit längeren Jahren ausgefekten Wanderungen in der Umgebung Bonn's wieder aufnahmen.... Erfreulich war, daß sich das alpine Tourenverzeichnis der Mitglieder ganz erheblich erweiterte, ein schönes Zeugnis für die wachsende Wanderlust der Rheinländer, die ja im allgemeinen lieber bequem reisen.“ Unter den „aktiven jüngeren Bergsteigern“ ist in erster Linie zu nennen Dr. Max Ruhland.

Max Ruhland, geb. am 10. April 1868 in Köln, kam aus Straßburg Ostern 1902 als Oberlehrer am Städtischen Gymnasium in seine rheinische Heimat zurück. Als Mitglied der Sektion Straßburg war er zum Hochtouristen geworden, hatte in der Schweiz und den Ostalpen viele Besteigungen, zum Teil führerlos, unternommen, war auch ge-



Max Ruhland



Emil Niepmann



Otto Köhler



Emil Strauß



Richard Wolff

wandter Schlittschuhläufer und in den Vogesen bewanderter geübter Schifahrer. 34 Jahre alt, also in voller körperlicher und geistiger Spannkraft, dazu wortgewandt, springlebendig als echter temperamentvoller Kölner, hat er sofort in der Bonner Sektion anregend gewirkt. Am 21. Juni 1904 wurde er Schriftführer, am 21. Juli 1904 hielt er seinen ersten Vortrag über Hochtouren im Engadin, Anfang 1906 übernahm er den Vorsitz und führte ihn bis 28. Nov. 1912. Es war für ihn selbstverständlich, daß er Jahr für Jahr in die Berge zog, und er hat noch wiederholt über seine Besteigungen schwieriger Hochgipfel in der Schweiz und in den Dolomiten berichtet.¹⁾ Das Wort Felix Dahms:

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
Das höchste Gut des Volkes ist sein Staat

galt auch für ihn, und der Zusammenbruch von 1918 brach ihm das Herz. Er erlag einem schweren Nervenleiden am 6. Jan. 1923.

Im Herbst 1906 kam als Direktor des Städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums nach Bonn Dr. Emil Niepmann, ein rüstiger Siebenundvierziger.

Emil Niepmann wurde geboren am 20. März 1859.

Ein Mann von hohem Wuchs, von gewaltiger Körperkraft, einst als Student ein gefürchteter Fechter, war er auch jetzt noch strammer Turner und unermüdlicher Wanderer. Pfl egte er doch früher von Düsseldorf aus, wo er vor seiner Bonner Zeit als Oberlehrer wirkte, öfters in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in einem Zug zum Siebengebirge durchzumarschieren und dann in der Morgenfrühe auf die geliebten Sieben Berge zu steigen, wofür ihn am Schluß des Tages ein wohlverdienter kühler Trunk bei Bellinghausen belohnte. Bergsteiger seit etwa 1890, zuerst in den Westalpen von den besten Führern geschult, war er dann in der Gemeinschaft von Alpinisten ersten Ranges wie Lorenz, Wagner, Wessely, Beauclair und Defaler zum führerlosen Hochtouristen geworden, und seit 1897 pfl egte seine Gattin, der aus ihrer Heimat Steiermark das Klettern von Kindheit an vertraut war, auch die schwierigsten Bergfahrten auf Firn und Fels mit ihm zu teilen. Er

1) Kuhland hat eine Reihe von Tourenbeschreibungen veröffentlicht, so in den „Mitteilungen“ 1908, Nr. 1 u. 2: Neue Gratwanderungen in der Ortlergruppe: I. Der Südgrat der Trafoier Eiswand, II. Piz Trefero, Monte Gavia, Monte Giunella, in der „Straßburger Post“ (19. Sept. 1897): Das Matterhorn (März 1899): Aus dem Tagebuch eines Bergsteigers I—V (Berner Oberland—Berge von Arolla—Matterhorn), in der „Bonner Zeitung“ 1904: Hochtouren im Engadin (Traversierung des Piz Bernina, Piz Roseg), (14. u. 21. April 1907): Im steinernen Gartl (Kleine Zinne—Croda da Lago—Piz Popena.

hatte viele Gipfel im Montblanc-Gebiet und im Berner Oberland und sämtliche Viertausender um Zermatt bestiegen. Später betätigte er sich mehr in den Ostalpen, besonders im Ortlergebiet. Hier brachte er es auf 150 Hochtouren, kannte alle Gipfel der Gruppe, war sechsmal auf der Königspitze, siebenmal auf dem Ortler, zuletzt als Neunundsechzigjähriger noch führerlos über den Hinteren Grat. Aber er wie seine Gattin waren auch mit fast allen Gruppen Nord- und Südtirols vertraut. In Düsseldorf war er von 1892—1906 Hüttenwart der Sektion gewesen. Niepmann war nicht nur Bergsteiger, sondern auch ein Meister des Wortes; das zeigten seine Vorträge wie seine alpinen Werke: „Der Ortler“ (in der Sammlung alpiner Gipselführer), die Monographie: „Die Ortlergruppe“ (in der Zeitschrift des DAV. 1905, 1906 und 1907), mehrere Aufsätze in den „Mitteilungen“ und der Beitrag zu der Festschrift der Sektion Düsseldorf 1928: „Aus dem Bereich der alten Düsseldorfer Hütte im Zapf“. Abgesehen von dem wertvollen sachlichen Inhalt kennzeichnet seine Schriften ein ihm ganz eigentümlicher trockener Humor. Seit 28. Nov. 1912 leitete Niepmann mit der ihm eigenen fortreichenden Tatkraft und Umsicht die Sektion als Vorsitzender. Wichtig war besonders, daß er zweimal Mitglied des Zentralausschusses des Hauptvereins war, also vollen Überblick über Aufgaben und Ziele der Gesamtorganisation besaß.

Die Zeit Ruhlands und Niepmanns hatte auch eine Wiederbelebung der V o r t r ä g e gebracht, wie ja der oben S. 22 erwähnte Zeitungsbericht mit Recht betonte, und zwar konnten jetzt nicht nur Fremde, sondern auch Bonner Hochtouristen von eigenen, zum Teil führerlosen Bergfahrten berichten. Die Vorträge wendeten sich seit 1904 stets an einen weiten Hörerkreis; denn man hielt sie in großen Sälen ab, die einen Lichtbilderapparat hatten, etwa im Gartensaal der neuen Lesesäle an der Koblenzer Straße oder im Auditorium Maximum der Universität und später regelmäßig in der Aula des Städtischen Gymnasiums, die für mehr als 500 Menschen Platz bietet. Jedermann, nicht nur die Mitglieder, durfte und darf unentgeltlich teilnehmen. Der Saal war stets gefüllt; so wurden viel weitere Kreise von der Werbung ergriffen.

Ebenso werbend wirkten die W a n d e r u n g e n. Sie umfaßten einen weiten Aktionsradius, zuweilen erstreckten sie sich auf zwei Tage. Seit dem 17. Dez. 1909 gab es einen besonderen Wanderwart; zuerst Dr. Schwiderath, der dann nach Berlin verzog, seit dem 12. Okt. 1911 Oberlehrer Dr. Post, jetzt Oberstudiendirektor in Kreuznach. Ein geselliges Mahl pflegte sich anzuschließen, wie auch

an die Vorträge. Einen ständigen „Klettergarten“, wie ihn z. B. die Sektion Würzburg bei Karlstadt am Main und die Sektion Köln in der Eifel bei Nideggen, Nettersheim und Gerolstein zu besuchen pflegt, besaß Bonn zwar nicht. Doch ergab sich zuweilen Gelegenheit zu ähnlichen Übungen am Fels, so wiederholt im Siebengebirge am Fünfmeterkamin des Delberges, am Stenzelberg, an der Nordseite des Drachensfels unterhalb der Ruine, so bei Altenahr und an der Teufelsley bei Hönningen an der Uhr. Zu solchen Klettereien führten einmal Niepmann und einige Mitglieder der Sektion im Jahre 1911 auch eine Gruppe holländischer Gäste, Mitglieder der „Niederländische Alpenvereinigung“. Die Bekanntschaft war auf scherzhaft, für Niepmann sehr bezeichnende Weise entstanden. In Sulden traf er 1910 auf dem Platz vor dem Hotel Eller, seinem alten Standquartier, einen holländischen Herrn mit seiner Frau, die gerade von der Eschangelser Hochwand herunter kamen. Die eine Hand des Holländers war durch Steinschlag verletzt und mußte verbunden werden; der Fremde schimpfte kräftig auf den Berg, besonders aber auf einen gewissen Niepmann, der durch seinen Ortlerführer ihn zu dem bösen Weg verleitet habe, ohne zu ahnen, mit wem er sprach. Und Niepmann machte sich einen Spaß daraus, in sein Schimpfen tüchtig mit einzustimmen. Der Spaß wurde noch größer, als man sich später gegenseitig vorstellte. Da ward man gut freund, und so führte denn im nächsten Jahre Herr J. de Bruyn, so hieß der Holländer, seine Freunde nach Bonn. Die Bonner kletterten auch bei dem Sommerfest in Königswinter am 14. Juni 1913, dessen Programm u. a. verkündet: Ersteigung des Sasso del Dracone (325 Meter) in fünf Gruppen: 1. durch das Drachenloch und die Westwand sowie über die Türme des Nordwestgrates — nur für Geübte mit alpiner Ausrüstung! (Dazu gehörte natürlich Seilsicherung!) Führer Niepmann; 2. Felsweg bis zum Ansaß des Felsgrates — Stemmekamin — Nagelschube! Führer Post; usw.

Der Poeta Lau- und Kalaureatus Prof. Wilhelm Uhde (Zoch), der Verfasser der Godesberger „Aennchenlieder“, aber sang damals:

O wie lieblich ist das Klettern dem geübten Alpinist,
Der den Stürmen und den Wettern lodenstark gewachsen ist!
Jauchzend auf die höchsten Türme steigt er nagelschuhbewehrt;
Steinlawinen, Donnerstürme haben niemals ihn verfehrt.

Steilgehänge, Stemmkamine sind ihm nur ein Kinderspiel;
Ist die Kluftung die alpine, kommt er siegreich an das Ziel.
Durch der Klammern klüft'ge Schrunden er mit heiterm Lächeln froh;
Ja, er kriecht, wenn er's gefunden, gar ins graufge Drachenloch.

So bezwingt der vielgelehrte Mensch die wilde Arnatur,
Siegt der Geist ob der Materie, wagt er auf der Gottheit Spur.
Ja, er kommt sogar dem Aether, wo Titanenkraft versagt,
Näher ein'ge Kilometer, als der Fallschleier Traum es wagt.

Darum Heil dem Edelmenschen, dem geübten Alpinist,
Wie er auch wohl unter Bönnschen hier und da zu treffen ist.
Immer heiter, immer weiter streb' zum Gipfel er hinan —
Sei's auch selbst als Eiselreiter oder auf der Zahnradbahn.

Am 25. Juli 1911 veranstaltete die Sektion mit etwa fünfzig Teilnehmern der Koblenzer Hauptversammlung des Gesamtvereins eine Führung durch das Siebengebirge von Königswinter aus.

Auch der Schisport trat in den Gesichtskreis, wenn auch nur schlichtern. Der Bericht über eine Sektionsführung vom 14. Nov. 1905 sagt: Es wurde „der kühne Plan laut, in Bonn der Pflege des Schneeschuhsports näher zu treten“.

Wie schon gesagt, boten Vorträge und Wanderungen Gelegenheit zur Pflege heiterer, zwangloser Geselligkeit. Etwas Besonderes war die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Sektion am 19. Nov. 1909; da gab es ein Almfest in alpinen Trachten in den Räumen der Lesegesellschaft mit Prologdichtung, Gesang von Alpenliedern zur Zither, Schubplattler, heiteren Vorträgen des Bonner Stadttheaters, einem Festdrama, das neben anderen Unfällen und Verbrechen zum Schluß eine Verlobung auf der Bonner Hütte brachte, und allgemeinem Tanz. Das Fest hatte 450 Personen herbeigelockt. Es zeigte sich eben, daß der Alpenverein jetzt einer der Sammelpunkte für das so vielseitig entwickelte gesellige Leben der damaligen reichen Stadt Bonn geworden war. Besonders der weithin in verschiedenste, sonst getrennte Kreise der Universität, der Beamten und Rentner ausstrahlende Einfluß des Hauses Niepmann hatte dazu beigetragen. So traten viele Bonner als Mitglieder bei, ohne aktive Alpinisten zu sein, aber sie erwärmten sich für die Schönheit des Gebirges und opferten gern für die idealen Zwecke des Vereins, auch für seine nationale Einigungs- und

Volkstumsarbeit. Was aber diese Seite des Alpinismus betrifft, so dürfen wir namentlich heute Herrn Richard Wolff, bis 1911 Beisitzer im Sektionsvorstand, nicht vergessen.

Richard Wolff wurde geboren am 6. April 1849 in München-Gladbach und starb am 5. Sept. 1917 in Bonn. Zum Hochtouristen war er durch eine Besteigung des Pikes Peak (4322 m) in den Rocky Mountains geworden, als er 1872/73 in jungen Jahren zu seiner kaufmännischen Ausbildung in Amerika weilte. Seit dem Jahre 1882 zog er regelmäßig in die Ostalpen. Dort hat er nach seinen Aufzeichnungen 137 Gipfel bestiegen, darunter 41 über 3000 m; beim Gr. Greiner (3203 m, Zillertaler Alpen) gelang ihm die Ersterbesteigung durch die Nordwand, beim Hochgewand (3214 m, Stubai Alpen) die Ersterbesteigung von Osten. Wolff war ein sehr ausdauernder und rascher Kletterer und Steiger, wie er denn in einem Tage Cevedale und Königspitze, ferner Kesselkogel und Rosengartenspitze oder Sceaplana und Zimba bewältigte. Durch sein schneidiges Tempo beim Ersteigen des Monte Pavione (2336 m) von Primör (715 m) aus in 5 Stunden 13 Minuten hin und zurück erwarb er sich dort den Spitznamen „Lampo Alpino“, der alpine Blitz (Bericht in der „Bonner Zeitung“ vom 5.—19. Nov. 1905). Ein anderer Bericht in demselben Blatt über einen abenteuerlichen Abstieg durch die Felsen des Nordabhangs der Cima d'Asta (2848 m) südlich von Predazzo zeigt ihn als Alleingänger von verwegener Wagemut.

Als Wanderer und Naturfreund wirkte Wolff aber auch in der Ortsgruppe Bonn des Eiservereins. Hier war sein Werk die Erschließung des Berggeländes südlich der Uhr durch ein weitverzweigtes Wegebaues und die Erwerbung des Wachholderbuschgebietes am Rölmich.

Ein Mann von lebhaftem völkischen Gefühl, Mitglied des Alldeutschen Verbandes und des Allgemeinen Deutschen Schulvereins (später Verein für das Deutschtum im Ausland, V.D.A.), in enger Fühlung mit dem getreuen Ecart des deutschen Südens, Dr. med. et phil. Wilhelm Rohmeder in München, nahm Wolff wärmsten Anteil am Schicksal der gefährdeten Grenzgebiete und Sprachinseln des Deutschtums in den Ostalpen. Er war es, der von 1905—1914 die regelmäßigen „Nationalen Gesellschaftsreisen“ als stramme alpine Wanderungen organisierte, persönlich leitete und unermüdet in Wort und Schrift dafür warb. So verband er die Führung durch andere landschaftlich und touristisch reizvolle Gegenden mit dem Besuch der völkischen Kampfgebiete in Südtirol, Kärnten und Krain. Bei einem solchen Besuch gab dann etwa ein von den deutschen Wanderern veranstaltetes Schützenfest, so in dem Dorf Proveis westlich vom Nonsberg, Gelegenheit zu zwanglosem, herzlichem Verkehr mit jung und alt (s. den

Bericht von Dr. R. F. Günther in der „Bonner Zeitung“ vom 30. Juli und 6. Aug. 1905 „Ein Besuch in den deutschen Sprachinseln von Südtirol“. Besonders lag Wolff die Schularbeit in den deutschen Gemeinden im Fersental (östlich von Trient) am Herzen. Für sie verfaßte und vertonte er eine Volksweise, die in der Gegend lebhaften Anklang fand. Der Tod, der ihn mitten im Weltkrieg dahinnahm, ersparte es ihm, das miterleben zu müssen, was er in einem Gedicht „Ein Traum“ nur als gespenstischen Abdruck, als die zwar drohende, aber abwendbare Möglichkeit einer fernen Zukunft geschildert hatte, die Verwelschung von Südtirol. Nachrufe widmeten dem treuen Manne die Sektion Bonn in den „Mitteilungen“ des DSAV. vom 30. April 1918 und sein Arbeitsgenosse Dr. Rohmeder in dem Jahresbericht über die Tätigkeit des „Vereins für das Deutschtum im Auslande“ in Südtirol im Jahre 1917, S. 7, wo er u. a. sagt: „Ein Mann von weitausschauendem Blick und uneigennützigster Hingabe an seine Ideale, von hervorragender, unermüdlicher Arbeitskraft, zugleich ein schlichter, anspruchsloser Charakter, in jeder Beziehung ein prächtiger deutscher Mann, den es nicht kränkte, aber auch nicht entmutigte, daß er nie eine Anerkennung für sein hohes deutsches Wollen und Wirken erhalten hat. . . . Mochte es sich um die Durchführung eines Neubaus für einen deutschen Kindergarten oder eine deutsche Schule, um die Gründung von Volks- und Schulbüchereien, um die Errichtung eines Denkmals für einen verdienten Priester oder Lehrer, um eine Sammlung für Weihnacht in Südtirol handeln, in allen auf das eine große Ziel gerichteten Bestrebungen fand ich ihn stets bereit zur Mitarbeit durch Schrift und Wort und Tat.“

Die Mitgliederzahl der Sektion stieg fortwährend, sie erreichte 1913 die Zahl von 189, 1914 von 208. Dementsprechend wuchsen die Mittel; und nachdem man 1909 deren Verwendung für den Bonner Höhenweg aufgegeben hatte, beschloß die Hauptversammlung am 12. Nov. 1910 einen Hüttenfonds zu gründen und ihm zunächst 300 M zuzuführen. Er stieg bis 15. Dez. 1913 auf 913,30 M und wuchs auch während des Weltkrieges weiter. Natürlich konnte man noch nicht an sofortiges Bauen denken, doch erörterte eine Sektionsitzung schon am 21. Juni 1910 folgende „für die nächste Zeit wahlweise in Aussicht zu nehmende Hüttenprojekte: a) Hütte im oberen Maurertal südlich vom Großvenediger, b) Hütte am Hochvogel, c) Hütte am Veneziaamm in der Ortlergruppe.“ Der erste Plan war vom Hüttenausschuß des Hauptvereins empfohlen und kam 1912 durch den Bau der Rostoder Hütte zur Ausführung.

IV. 1914 bis 1923.

Krieg, Zusammenbruch, Inflation und Fremdherrschaft.

So war 1914 die Bonner Sektion in kräftiger, hoffnungsvoller Weiterentwicklung zu neuen schönen Zielen. Sie feierte fröhlich noch am 18. Juli 1914 ihr Sommerfest mit Kletterübungen am Stenzelberg und Abendessen in Königswinter. Da kam der Weltkrieg. Er hatte schon einmal in einen Sektionsvortrag seinen Schatten vorausgeworfen. In dem Bericht vom 15. Okt. 1910 über seine Ballonfahrt über die Tiroler Zentralalpen hatte Herr A. W. Andernach (Beuel) nach der „Bonner Zeitung“ unter anderem erzählt: Die Luftschiffer wollten in Oesterreich landen und den hereinragenden italienischen Zipfel überfliegen. Beim Überfliegen der italienischen Grenze hörten sie Gewehrschüsse; vermutlich wurde auf sie gefeuert. Da der Ballon aber etwa 4000 Meter hoch flog, hatten die Luftschiffer nichts zu befürchten. Einige Tage darauf habe er (Andernach) in einer Zeitung gelesen, die italienischen Grenzposten hätten den Ballon für ein lenkbares Luftschiff gehalten. Als später die österreichische Grenze überflogen wurde, riefen die Luftschiffer die österreichischen Grenzposten an. Nach der Landung sagte ihnen einer der Posten, der zunächst sehr mißtrauisch mit schußbereitem Gewehr an sie herangetreten war, es sei ihr Glück gewesen, daß sie deutsch gesprochen hätten, sonst hätten die Soldaten geschossen. Herr Andernach führte diese beiden Zwischenfälle als Beweis dafür an, wie sich die verbündeten Oesterreicher und Italiener an der Grenze „lieben“.

Aber an den Ernst der Weltlage glaubte noch bis in den Juli 1914 auch nach dem Morde in Serajewo eigentlich niemand. Viele Sektionsmitglieder hatten ruhig ihre Alpenfahrten geplant, ja sich Wohnung in den Bergen bestellt. Natürlich machte der Ausbruch des Krieges im August 1914 all dem ein jähes Ende, wie überhaupt zunächst der ganzen Tätigkeit der Sektion. Wie viele von den Mitgliedern zu den Fahnen eilten, ist leider nicht aufgezeichnet worden.

Für das Vaterland fielen:



Werner Andernach, cand. jur.
Wilhelm Furter, Oberlehrer,
Heinrich Heerlein, stud. med.
Dr. Wilhelm Hoffa, Oberlehrer
Leopold von Niesewand, Ref. a. D.
Vital Pult, Erster Staatsanwalt
Dr. Karl Raders, Oberlehrer
Dr. Otto Le Roi, Museumsassistent
Prof. Wilh. Uhde, Oberlehrer
Ernst Wasserfuhr, stud. rer. nat.

Die Hauptversammlung bewilligte am 31. Jan. 1915 eine Kriegsspende von 200 M und legte von ihrem Vermögen 2500 M in deutscher und 2000 Kr. in österreichischer Kriegsanleihe an. Sie sandte eine Anzahl von Karten, Reiseführern und Ausrüstungsgegenständen (Eispickeln usw.) und 50 M in bar für das deutsche Alpenkorps ein. Die Bonner Hütte war am 2. Aug. 1914 geschlossen worden. Im Jahre 1915 besuchte sie Herr Dr. Rid, der als deutscher Fußartillerist in den Dolomiten stand, und fand sie in leidlich gutem Zustand.

Im Jahre 1915 fanden noch Vorträge statt, und die Wanderungen gingen weiter, ja erreichten 1916 die Höchstzahl von acht. 1917 beschränkten sie sich auf die nächste Umgebung von Bonn. Begreiflicherweise sank die Mitgliederzahl von 208 (1914) auf 188 (1915) und etwa 160 (1917). Für 1918 enthält der Jahresbericht nichts

über die Tätigkeit der Sektion. Es folgte der Zusammenbruch. „Was weiter kam, sah ich nicht, sag ich nicht“, läßt Aischylos den Chor im „Agamemnon“ über die frevelhafte Schlachtung Iphigeniens sagen; das Erleben des Novemberfrevels und des folgenden Unheils muß auch die Tätigkeit des Sektionsvorstandes zeitweilig gelähmt haben; denn über die Hauptversammlung vom 19. Jan. 1920, die den Bericht für 1919 entgegenzunehmen hatte, findet sich nichts: das Protokollbuch enthält ein leeres Blatt! Der Bericht über 1920 stellt fest: 137 Mitglieder, 9 Wanderungen mit durchschnittlich 17 bis 18 Teilnehmern. Damals konnte man die Wanderziele wieder nach allen Richtungen frei wählen, während ganz im Anfang der Besatzungszeit die englische Militärbehörde jede Überschreitung der Grenze des Brückenkopfs Köln verboten hatte, so daß den Bonnern sogar der Besuch des Siebengebirges unmöglich war. Einzelne gelangten doch mit einer kleinen Kriegskist in die geliebten Alpen. So berichtet ein Mitglied: „Meiner jungen Frau als Reisender der Firma Gebrüder G., mir als Vertreter der Firma Schm. u. Co., und zwar nur für geschäftliche Angelegenheiten gaben die Engländer die Genehmigung zur Ausreise.“ Was für „geschäftliche Angelegenheiten“ die beiden bei den Freunden aus dem Felde, die sie im Allgäu aufsuchten, auf den Gipfeln des Gaishorns und Daumens betrieben, hätten sie selber nicht gewußt. In das innere Vereinsleben griffen die englischen und französischen Machthaber nicht ein.

Die Betätigung der Sektion in den Alpen hatte natürlich aufgehört. Denn die Bonner Hütte war verloren; sie lag ja in dem geraubten Südtirol. Man berichtete in der Hauptversammlung vom 14. Dez. 1920, sie sei eine Ruine, das Inventar sei abhanden gekommen, das Bauwerk sei von der italienischen Militärverwaltung beschlagnahmt. Im Jahre 1926 wollte sich der Vorsitzende Studienrat Köhler, der ein Wiederaufnahmeverfahren der Schadensersatzansprüche beabsichtigte, von dem damaligen Zustand der Hütte überzeugen. Er fand sie völlig verwahrlost; Betten, Tische, Stühle gab es nicht mehr. Der Küchenherd war vollkommen zertrümmert, die Fenster herausgerissen, die Wasserleitung zerstört. Vor der Hütte lag ein Berg von leeren Konservenbüchsen, darauf das zerschlagene Hütten Schild und an der Stelle des alten Namens prangte in groben Buchstaben die Aufschrift: Casa Bonner. Die Italiener haben später eine Grenzpostwache dort

errichtet, wie unser Mitglied, Herr Schid, 1930 bei einem Besuch des Pfannhorns feststellte. „Die Hütte war in gutem Zustand, die Wasserleitung neu angelegt, im ehemaligen Gastraum standen die Betten, in der Küche war der Aufenthaltsraum der Mannschaft und nebenan die Kemenate des Kommandanten. . . . Die Soldaten hatten uns zum Eintritt eingeladen, weil draußen ein rauher Wind blies. Bei der lebhaften, aber ziemlich erfolglosen Zwiesprache konnten wir schließlich aber doch soviel den anderen zu verstehen geben, daß wir mehr Anrecht hätten da zu sitzen als sie.“ Die Hoffnung auf Schadenersatz durch das Reich mußten wir aufgeben.

1921 begann sich in der Bonner Sektion neues Leben zu regen. Die Mitglieder vermehrten sich von 157 auf 260. Denn bei dem Sinken der deutschen Währung (Sommer 1921 etwa auf ein Siebentel des Friedenswertes) war für die meisten Deutschen eine Reise in die Schweiz unmöglich geworden; so wandten sich viele den bayerischen und österreichischen Alpen zu und wollten hier die geldlichen Vorteile der Alpenvereinsmitglieder bei der Hüttenbenutzung genießen. Ende 1922 waren es 362, Ende 1923 414 Mitglieder. War die Sektion in der Vorkriegszeit entsprechend dem teilweise markiert „vornehmen“ Ton der reichen Rentner- und Hochschulstadt Bonn etwas erklusiv gewesen, so hatte jetzt die Freude am Bergwandern in viel weiteren Kreisen Wurzel gefaßt. Namentlich im besetzten Gebiet empfanden viele die Sehnsucht, sich von der reinen Luft der Berge hinaustragen zu lassen über den Alltag in die Höhen des „großen stillen Leuchtens“, wo man die Quälereien der feindlichen Besatzung, den kleinlichen Hader der politischen Parteien, den Kampf aller gegen alle um die Futtertrippen vergessen konnte, vergessen wenigstens für Tage und Wochen. So kam es auch bei den Sektionsveranstaltungen in der Heimat zu einer heilsamen Mischung und engeren Fühlung der verschiedenen Gesellschaftsklassen und Lebenskreise. Natürlich zwang die Not zur größten Bescheidenheit bei Wanderungen und in der Geselligkeit. Es gab keine teuren Mittag- und Abendessen im Gasthof mehr, draußen nur eine Kaffeeraut im dörflichen Wirtshaus, wobei aus dem Rucksack gespeist wurde, aber wir wissen, die Mitglieder unseres Kreises bedauern die Änderung nicht, sondern empfinden diese Rückkehr zu Schlichtheit und Zwanglosigkeit als einen befreienden Fortschritt. Seit 1921 gab es wieder

Vorträge. So sprachen in diesem Jahre Dr. Blodig und Frau Eleonore Nohl-Hasenclever.

Der Ruhrkrieg traf auch unsere Sektion. Im März 1923 wiesen die Franzosen den Vorsitzenden Geheimrat Dr. Niepmann aus. Er hatte es wohl verdient, daß ihn die Sektion am 5. Jan. 1924 zum Ehrenmitglied ernannte. Nach Bonn kehrte er nicht mehr zurück; er hatte sich in Marburg niedergelassen. Übrigens ist er den Bergen und unserer Sektion treu geblieben und hat sie noch zweimal durch Vorträge über eine Reise nach Griechenland und Oriterfahrten im Jahre 1928 erfreut.

Ruhr- und Rheinkampf, verbunden mit der Inflation, hemmten die Alpenreisen der Sektionsmitglieder auf das peinlichste. Der Feind gestattete die Ausreise ins unbefetzte Deutschland nur gegen Ausweis und lediglich an bestimmten Übergangsstellen; aber trotzdem wagte es dieser und jener, sich anderswo auf verbotenen Pfaden durchzuschlagen. So berichtet einer, der weiland angebliche Vertreter der Firma Schm. u. Co.:

Mit der Frau; Ausmarsch auf getrennten Wegen. Sie fuhr mit ordnungsmäßigen Papieren und zwei schweren Koffern ab Köln-Deutz im Feriensonderzug über Hagen nach Frankfurt. Verabredet war, sich in Gießen zu treffen. Ich bestieg mit leichtem Rucksack die Bröhlalbahn in Beuel, vertrauend, daß ich durch ein Loch in der Postenkette ins unbefetzte Gebiet schlüpfen würde. Im Zug kam ich bald mit den Mitreisenden ins Gespräch, um Herkunft und Reiseziel zu erkunden. An zwei jüngeren Herren aus dem unbefetzten Gebiet von Eitorf und Azenbach blieb ich hängen. Ihnen offenbarte ich mein Vorhaben. Bei Uederath wollte ich durchstoßen und fragte um Rat. Aber selbstverständlich, zu helfen, den Franzosen ein Schnippchen zu schlagen, war jeder Deutsche bereit. Wir gingen durch Hennef, aber nicht auf der Hauptstraße durch die Schranke, sondern auf Wegen am Dorfrand. Dort sollte keine Kontrolle sein, aber, o weh, kaum halbwegs kam ein podenmarbiger Sohn Afrikas mit blanker Waffe durch die Gärten gerannt, winkte, rief und drohte und prüfte dann mit Würde die Ausweise, auch den meinigen, der mit Stempeln überfüllt und wo gerade der die Ausreise erlaubende durchstrichen war. Doch alles wurde für richtig befunden. Nur mein Rucksack mußte noch durchsucht werden. So gingen wir dann an der freien Dorffseite zurück zur Schranke und wurden von dort ins unbefetzte Deutschland entlassen. In Gießen hielt aber der Kölner Ferienzug nicht, erst in Friedberg (Hessen) konnte ich zu meiner Gattin in den übervollen Zug steigen. Daß man auch im Stehen schlafen kann, zeigte dann meine Frau, als sie mir ihren Sitzplatz ab-

getreten hatte. . . Auf der Rückreise fuhr ich bis Eitorf, von dort ging es zu Fuß über Merten auf die nördliche Sieghöhe, in Brühl wurde gegen Abend die gefährvolle Linie überschritten. Einer Frau half ich als harmloser Wanderer die Ziegen ins Dorf treiben. Ob die Wache zur Zeit in dem Gasthaus wie sonst sah, konnte ich nicht feststellen. Auf jeden Fall ging es über Happerschoß, Seligenthal nach Siegburg.

Die lawinenartig anschwellende Geldentwertung drohte dem Sommerfrischler und Bergwanderer sogar die notdürftigste Ernährung zu sperren. Die österreichischen Alpen wurden verbotenes Land; denn die dortigen Preise waren, da Österreich seine Währung schon wieder stabilisiert hatte, für den Reichsdeutschen unerschwinglich. Auch in den bayerischen Bergen ward es schlimm. Im August 1923 kletterte der Dollar auf 400 000 Mark. „Der Preis des Mittagessens verdreifachte sich. Gehamsterte Plockwurst muß so in der Mahlzeit vorherrschen, daß meine Frau sie noch Jahre danach mied.“ Mancher Bonner Wanderer, der nicht gerade über die heißbegehrten Dollar-, Pfund- oder Guldendevisen verfügte, geriet bei der vorzeitig erzwungenen Rückreise in tragikomische Lage. „Mit 3 Millionen Schulden an die Wirtsleute fuhr ich an den Rhein zurück, zunächst nach Siegburg. Glücklicherweise ging erst am folgenden Tage der Multiplikator in die Höhe, sonst hätte ich nicht mit der Elektrischen nach Bonn fahren können, sondern auf Schusters Rappen dahin pilgern müssen.“

Drei unternehmende Wandergenossen versuchten, was sie hierzulande mit Erfolg getan hatten, ein Zelt, das sie sich selber aus ausgedientem Ballonstoff angefertigt, auch in den Allgäuer Alpen zu gebrauchen und so das teure Übernachten im Wirtshaus oder in der Hütte zu sparen. Aber als sie bei windigem und kaltem Wetter nach Abstieg vom Hochvogel unterhalb vom Himmeleck glücklich ihren Prachtbau aufgeschlagen hatten, erinnerte sich der Ballonstoff beim Sturmesbrausen seiner himmlischen Bestimmung und drohte sich wieder in die Lüfte zu erheben, also daß sie nach einer üblen Nacht „still, ein geschlagen Heer“ im strömenden Regen sich hinab ins Dytal schleppten, das romantische Hochgebirgszelt aber der profaischen Post zur Rücksendung in die Heimat übergaben.

Daß aus den furchtbaren Oktober- und Novembertagen, als das gekaufte Separatistengesindel seine „Regierung“ im Bonner Rat-

haus eingerichtet hatte und die Fahne seiner Schandrepublik durch französische Maschinengewehre bewachen ließ, als wir alle unter dem Abdruck der Losreißung vom Reich nicht lebten, sondern nur vegetierten, daß aus dieser Zeit kein Bericht über irgendwelche Sektions-tätigkeit vorliegt, ist nur zu begreiflich.

V. 1924 bis 1934.

Der Wiederaufstieg

bis zum Bau der neuen Bonn-Matreier Hütte.

Mit der Beseitigung des Separatistenspuks und der Stabilisierung der Mark kommt ein Aufatmen. „Die Kassenverhältnisse,“ sagt der Bericht über die Hauptversammlung vom 21. Jan. 1924, „sind geordnet.“ Die astronomischen Scheinwerte hatten sich freilich in Dunst aufgelöst. „Der Rest von 2,5 Millionen wurde inzwischen als Porto ausgegeben, so daß das Kassen-Konto ausgeglichen ist . . . Unter den Einnahmen befindet sich ein Posten von 116 150 M für Effekten (Ziffern vom Beginn des Jahres 1923!), die heute einen Wert von etwa 35 Reichsmark haben.“ Man mußte also von neuem beginnen.

Den Wiederaufbau der Sektion mit Hingebung und Erfolg geleitet zu haben ist das Verdienst des am 21. Jan. 1924 gewählten Vorsitzenden St. R. Otto Köhler. Wie oben erwähnt, war die Mitgliederzahl auf 414 gestiegen. Zum großen Teil waren es Inflationsleute. Diese Konjunkturritter gingen, wie sie gekommen. Aber es galt jetzt nach der Stabilisierung der Mark einen verlässlichen Kern von Mitgliedern zusammenzuhalten, die nicht ihren Vorteil suchten, sondern die sich als Dauermitglieder zur Idee des Alpinismus und zu den hohen vaterländischen Zielen des DAV. bekannten.

Um noch in der Todesstarre der Besatzungszeit das Sektionsleben von neuem zu wecken, mußten vor allem die Vorträge wieder aufleben; es kamen denn auch mit Genehmigung der Besatzungsbehörde zwei Vorträge im Winter 1924 zustande. Waren

in den Vorjahren bereits Verhandlungen mit bestehenden Sektionsverbänden angeknüpft worden, die aber zu keinem Ergebnis führten, so setzte Köhler, nachdem er als Gast an einer Sitzung des Rheinisch-Westfälischen Sektionsverbandes teilgenommen, sofort durch, daß Bonn diesem Verbands beitrete. Die Zugehörigkeit zum Rheinisch-Westfälischen Sektionsverband, der auch heute wieder wie damals unter der bewährten Führung von Herrn Diplomingenieur Philipp Reuter (Essen) steht, und zwar jetzt unter dem Namen „Rheinisch-Westfälischer Gauverband im deutschen Bergsteiger- und Wanderverband (Gau IX, X, XI)“, gibt den Sektionen nicht nur die Möglichkeit, alles, was das Leben des Hauptvereins an Erfreulichem und Unerfreulichem bewegt, im Kreise erfahrener Alpinisten durchzusprechen und dazu Stellung zu nehmen, sondern ermöglicht es auch, allererste Kräfte sprechen zu lassen, welche die Geschäftsstelle den einzelnen Sektionen nachweist. Das Jahr 1925 brachte schon fünf Vorträge, und in den folgenden Jahren konnten wir reichsdeutsche Bergsteiger wie General v. Wundt, Professor D. E. Meyer, Walter Flaig und die Österreicher Hanns Barth, Frau Cenzi Schild, Dr. Hanauke, General v. Lerch u. a. in Bonn hören. Auch den unvergeßlichen Abend, an dem Toni Schmid vor uns stand und uns seine Bezwingung der Matterhorn-Nordwand miterleben ließ, verdanken wir nur der raschen Entschliebung der Zentrale. Der Vorstand war aber auch darauf bedacht, bei der reichen Zahl der zur Verfügung stehenden Redner stoffliche Abwechslung zu bieten: es wechselten Vorträge über die deutschen und österreichischen Alpen mit solchen über die Schweizer Bergwelt, Klettertouren in den Dolomiten mit Eiswanderungen in den unerforschten Hochgebirgen ferner Erdteile, Sommer- und Winterfahrten. Vor allem war es das Lichtbild, das die Zuhörer fesselte. Daß wir hier in der eigenen Sektion in Herrn Dr. Roderburg einen Alpenphotographen ersten Ranges haben, der uns in Wort und Bild seine Hochtouren und Wanderungen miterleben ließ, ist uns eine besondere Freude.

Die Wanderungen, die unter der umsichtigen Führung von Dr. Post beliebt geworden waren, führte Köhler als Tourenwart eine Reihe von Jahren in seinem Sinne weiter. Doch erkannte er, daß ein einzelner Tourenwart selbst beim besten Willen nur über eine

begrenzte Auswahl von Wanderungen verfügt und daß die Wanderungen noch mehr an Anziehungskraft gewinnen würden, wenn möglichst viele Mitglieder sich an der Führung beteiligten. Darum richtete er es so ein, daß sich die einzelnen in der Aufgabe des Führens abwechselten, und das hat sich bis auf den heutigen Tag bewährt. Seit 1925 fanden auch die Wanderungen allmonatlich und zwar in der Regel an jedem dritten Sonntag des Monats statt. Von dem vorhergehenden Donnerstag an kündigt immer ein Anschlag am Fenster des Verkehrsbüros Brink (Neutor) und des Sportgeschäfts Reeb (Münsterplatz) Ziel und Stunde. Auch anderthalbtägige Fahrten wurden gelegentlich im Laufe der folgenden Jahre unternommen, bei denen dreimal das weltabgeschiedene Landheim des Bonner Städtischen Realgymnasiums bei Blasweiler und im vorigen Jahre dessen stattliches neues Jugendheim auf dem Aremberg als Stützpunkt dienten. Auf hartem Bett, bei einfacher Bauernkost und frohem Hüttengesang hätten wir nicht mit den Vorkriegsübernachtungen in üppigeren Gasthöfen tauschen mögen.

Zu den Vorträgen und Wanderungen traten die Sektionsabende. Seit Jahren hatte der neue Vorsitzende zusammen mit Landgerichtsrat W. Rüppers und Priv.-Doz. Dr. Herz versucht, einen alpinen Stammtisch zu gründen und weiterzuführen, aber der Besuch war kläglich. Sollte man verzichten oder eine andere Form suchen? Da traf Köhler das Richtige, er verlegte den Stammtisch in einen geschlossenen Raum, der die Mitglieder als eine Art von Familienkreis zusammensaßte. Seitdem erfreuen sich unsere Sektionsabende lebhaften Besuches. Sie finden jetzt jeden Freitag Abend im Bergischen Hof statt. Um zu verhüten, daß diese Zusammenkünfte zu reinen Geselligkeitsabenden herabsänken, willigte die Hauptversammlung des Jahres 1929 ein, einen guten von St. R. Fürst ausgewählten Projektionsapparat zu beschaffen, an Hand dessen den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden sollte, im kleinen Kreise ohne vollendete Vortragsform von ihren Bergfahrten zu berichten. Auch diese Einrichtung hat sich durchaus bewährt.

Zehn Jahre lang waren alle Festlichkeiten unterblieben. Während des Krieges war das eine Selbstverständlichkeit, ebenso in der Zeit des Zusammenbruchs und der chaotischen Wirren bis 1923. Aber im Jahre 1924 konnte die Sektion auf ihr vierzigjähriges Bestehen

zurückblicken. Wir feierten es am 18. Okt. 1923 durch ein Fest auf Grafenwerth, an dem 130 Personen teilnahmen. Seitdem wurde das Sommerfest eine dauernde Einrichtung. Auch zwei gelungene und von mehreren hundert Teilnehmern besuchte Winterfeste kamen zustande, deren künstlerische Darbietungen und Ausgestaltung ganz von Mitgliedern bestritten wurden. Besonders verdient machten sich hierbei durch ihre schöpferische Tätigkeit Frau Dr. Pagenstecher und Herr Univ.-Prof. Dr. Eschweiler. Als besonders geglückt darf das Sängerefest in Hinterniedertugenhäusen im Januar 1930 bezeichnet werden. Überhaupt sei zur Rechtfertigung solcher Veranstaltungen gesagt, daß eine Flachlandsektion, deren Mitglieder nicht alle ausübende Bergsteiger sein können, auch diese Form der Geselligkeit nicht ganz vernachlässigen darf, wenn sie die Jugend noch in ihren Reihen sehen will. Und an der Spärlichkeit des jugendlichen Nachwuchses franken derzeit alle Sektionen des DÖAV.

Zu spät hatte der Alpenverein erkannt, daß der Schilauß auch seine ureigenste Sache ist. Heute wissen wir, daß der Weg zum Alpenverein zum großen Teil über den Wintersport erfolgt. Zahlreiche Mitglieder unserer Sektion waren Mitglieder des 1907 gegründeten Bonner Schiklubs, der die Entwicklung des Schilauß in der Eifel maßgebend beeinflusst hat und noch beeinflusst. Ein anderer Teil stand noch abseits. Diese faßte im Jahre 1926 Herr Kulturbaumeister Bergheim zu einer Schiabteilung im Rahmen der Sektion zusammen. Das war ein großer Gewinn. Herr Bergheim betrieb in Bonn in der guten Jahreszeit mit den Mitgliedern der Schiabteilung, aber auch anderen Sektionsgenossen und -genossinnen seit 1926 wöchentliche Übungen in Leichtathletik, Faustball usw. auf dem Sportplatz der Landwirtschaftlichen Hochschule, hielt mehrfach Trockenkurse ab, machte Schiausflüge in Eifel und Westerwald und führte drei geschlossene Schireisen der Sektion im Rahmen der Winterreisen des rheinisch-westfälischen Sektionsverbandes des DÖAV. (25. Dez. 1930 bis 6. Jan. 1931, Raauhütte am Arlberg, 26 Teilnehmer; 26. Dez. 1931 bis 7. Jan. 1932, Neflegg bei Schröden-Vorarlberg, 28 Teilnehmer; 6. April 1933 bis 19. April 1933 hochalpine Hüttenwanderung durch die Silvretta und das Fervall). „Zweck dieser Reisen war die Ausbildung der Teilnehmer im Hochgebirge selbst, Gewöhnung an die winterlichen Verhältnisse auch bei

schwerem Nebel und Schneetreiben (so am 13. April 1933 zwischen Jamtal- und Heidelberger Hütte) und vor allem auch Erkennen und Beachten der Gefahren, Benutzung der Hilfsmittel, Seil, Lawinschnur und Bézardbuffole.“ Leibhaftig begegnete den Bonnern der schwere Ernst des Schneesports, als sie am 3. Jan. 1932 am Hochalppaß die Bergung von vier Lawinentoten aus Nürnberg miterlebten.

Einige kurze Worte verdient auch die Bücherei. Sie entstand schon mit der Sektionsgründung und wurde von 1884 bis 1898 von Prof. Dr. Schwerzell verwaltet, der 1891 ein Verzeichnis herstellte und vervielfältigt an die Mitglieder verteilen ließ. Aufbewahrt wurde sie wahrscheinlich in dem Zimmer der alten Lesegesellschaft Am Hof, wo die Sektionsführungen stattfanden. Als sie durch Abbruch des Hauses obdachlos wurde, übernahm 1898 die Bonner Bücher- und Lesehalle in der Quantiusstraße die Ausstellung und Verwaltung und machte sie auch Nichtmitgliedern zugänglich. Der Bestand war nicht groß, entsprechend den geringen dafür aufgewandten Mitteln. Doch beschloß man 1910 ein Verzeichnis zu drucken und bewilligte seitdem wiederholt reichlichere Mittel zur zeitgemäßen Ergänzung. Bücherwart war seit 1910 Geh.Rat Niepmann, seit 10. Nov. 1921 St.R. Köhler. Im Jahre 1924 übernahm die Verwaltung St.R. Fürst. Außer den Zeitschriften des DÖAV. und des Schweizer Alpenklubs umfaßt sie zahlreiche Reiseführer und Karten, ferner aber auch die wichtigsten Werke hervorragender Hochtouristen bis zu den neuesten Veröffentlichungen. Ein klar geordnetes handschriftliches Verzeichnis erleichtert die Übersicht. Die Mitglieder können jederzeit bei Herrn St.R. Fürst, Haydnstraße 49, Bücher entleihen; doch werden Reiseführer und Karten nur zur Benutzung in der Heimat, nicht zur Mitnahme auf die Reise ausgegeben. Die Werke „Der Hochtourist in den Ostalpen“, „Von Hütte zu Hütte“ und „Taschenbuch für Alpenvereinsmitglieder“ sind zu ermäßigtem Preise durch Herrn Diplom-Handelslehrer Schick, Colmantstr. 11, zu beziehen, ebenso die Zeitschrift des DÖAV., und zwar die letztere möglichst früh zu Anfang des Jahres.

Aber auch den Bau einer neuen Hütte zum Ersatz für die verlorene setzte die Sektion sich zum Ziel. Hierüber berichtet der Sektionsführer D.St.R. Köhler:

Bonn-Matreier-Hütte.

Die alte Bonner Hütte am Pfannhorn war uns unwiederbringlich verloren, ein Schmerz, den wir über uns ergehen lassen mußten, ebenso wie den Verzicht auf eine Entschädigung. Eine Sektion von 35 Mitgliedern hatte sie erbaut. Es war eine Ehrenpflicht für die Sektion, die die vielfache Zahl von Mitgliedern zählte, einen Ersatz zu schaffen, und als ich 1924 die Leitung übernahm, stand es für mich von vornherein fest, daß es u. a. zu meinen Aufgaben gehöre, mit zielsicherer Fähigkeit den Bau einer neuen Hütte ins Auge zu fassen und dem Sektionsleben wieder einen alpinen Richtungspunkt zu geben. Allerdings stand die Erreichung dieses Zieles noch in weiter Ferne. Infolge der Inflation war die Kasse ungefähr auf dem Nullpunkt. Es mußte von vorne angefangen werden. Nach wenigen Jahren war es dank der mustergültigen und haushälterischen Kassensführung des Herrn Albert Junz möglich, dem Gedanken ernsthaft nahezutreten, und im Jahre 1929 stand es so, daß wir zusammen mit einer anderen Sektion, unterstützt durch eine Beihilfe des Hauptvereins, an einen Bau denken konnten.

Da führte mich ein glücklicher Zufall im Sommer 1930 nach Matrei in Osttirol. Zu den geplanten Benediger- und Glodner-Besteigungen kam es wegen des andauernden Regens nicht, wohl aber zur öfteren Unterhaltung mit Führern und den freundlichen Einwohnern des reizvoll gelegenen Marktfledens Matrei. Auch fiel mir im Flur des Gasthofs Rauter ein eigenartiges Hüttenmodell auf, das meine Neugierde reizte. Ich fragte den Besitzer des vortrefflich geführten Gasthauses, Herrn Bürgermeister Obweger, welche Bewandnis es mit dem anmutigen Häuschen habe, und er eröffnete mir, daß die Sektion Matrei beabsichtige, eine Hütte am Eichham zu errichten, daß schon eine Weganlage dorthin geschaffen sei, daß aber infolge der sehr bescheidenen Geldmittel die Sektion an eine Verwirklichung ihrer Absicht nicht denken könne. Schon am nächsten Abend fand eine Besprechung mit dem Obmann der Sektion Matrei, Herrn Postoberverwalter Andre Girstmair, statt, der auch Herr Dipl.-Ing. Philipp Reuter, der Vorsitzende der Sektion Essen, bewohnte. Herr Girstmair erläuterte an Hand der Karte und eindrucksvoller Bilder die Lage des Hüttenplatzes mit der gewaltigen Ge-

birgsumrahmung. Auch ein Bauplan, entworfen von Florian Köll (Matrei), dem Erbauer einer Anzahl schöner Hütten im Benediger Gebiet und Umgebung, lag vor. Da mir die Lage der geplanten Hütte, soweit sie durch die Karte ersichtlich war, gefiel, und mir die Ausführung eines gemeinsamen Hüttenbaues nicht ganz unmöglich erschien, verabredeten wir eine baldige Besichtigung des Hüttenplatzes. Zweimal standen wir in der Morgenfrühe vor dem Gasthaus Rauter, und jedesmal machte strömender Regen den Aufstieg unmöglich. Und dann kam der zwingende Tag der Abreise.

Mit Plänen geladen, kam ich nach Bonn. Schon am 2. Okt. 1930 setzte ich den Vorstandsmitgliedern die Absicht eines gemeinsamen Hüttenbaues auseinander. Es war Neigung vorhanden, den Plan weiter zu verfolgen, vor allem festzustellen, inwieweit der Hauptausschuß mit seiner Hilfe einspringe und ob die finanzielle Grundlage auch eine Durchführung des Baues ermögliche. Ein unverbindlicher Briefwechsel zwischen dem Obmann der Sektion Matrei und mir ging weiter, bis dann die Vorstandssitzung vom Dezember 1930 mich beauftragte, der Hauptversammlung den geplanten Hüttenbau vorzutragen. Das geschah am 12. Dez. 1930. Die Versammlung begrüßte den Gedanken, daß die Sektion Bonn wieder einen bergsteigerischen Mittelpunkt erhalte, freudig, und der Vorstand wurde ermächtigt, die Verhandlungen weiter zu führen, gegebenenfalls die Verträge abzuschließen. Ein reger Schriftverkehr mit Matrei setzte ein. Im Januar wurde das Gesuch um Beihilfe für den Hüttenbau an den Hauptausschuß gesandt, im Mai erhielten wir dank der lebhaften Befürwortung durch Herrn Dr. Forcher-Mayr (Innsbruck), den Hauptreferenten für Hütten- und Wegebau, und den Gebietsreferenten Herrn Dr. Canetta (Köln) die Zusicherung der Aussicht auf Gewährung. Die Baupläne Kölls wurden auch unsererseits einer vielfachen Prüfung unterzogen, von sachmännischer Seite durch unser Mitglied, Herrn Architekt Baedorf (Brühl). Wenn auch der Plan Kölls im wesentlichen mit der heutigen Hütte übereinstimmt, so legte doch die Sektion Bonn Wert auf eine Erweiterung des ursprünglichen Planes durch den Ausbau des Dachbodens, der die Voraussetzung für ein geräumiges Matrazenlager bildete. Sehr zu-
statten kamen uns dabei die Pläne zu dem mustergültigen Bau der Neuen Essener Hütte (Baumeister ebenfalls Florian Köll), die uns

Herr Reuter freundlicherweise zur Verfügung stellte. — Auch die Festlegung des Vertrages zwischen den beiden Sektionen machte viel Kopfzerbrechen, wie das bei der so großen räumlichen Entfernung, wo die mündliche Aussprache ausscheidet, nicht weiter verwunderlich ist. Die ursprünglichen Bonner Entwürfe der Herren Sieberger und Rutsche wurden noch begutachtet durch die Herren Andernach, Dr. Heydt und Prof. Zycha.

Raum konnten wir den Sommer 1931 erwarten, der die Entscheidung bringen sollte. Als Erster machte sich Herr Justizrat Sieberger auf den Weg. Im Juli war er mit Herrn Reuter (Essen) und Herrn Dr. Körting, dem Führerreferenten des D. A. Prag, unter Führung des Obmanns der Sektion Matrei auf dem Hüttenplatz und berichtete begeistert von seinen Eindrücken nach Bonn. Dann folgte Herr Schid Anfang August. Auch seine Erkundung war in jeder Hinsicht bejahend. Darauf rückte ich Mitte August zu längerem Aufenthalt in Matrei ein. Bei meinem Besuch des Hüttenplatzes fand ich die Eindrücke der beiden Vorstandsmitglieder vollauf bestätigt. Die mündlichen Verhandlungen mit Matrei gingen rasch voran, Bedenken, die der Schriftverkehr nicht hatte beseitigen können, schwanden für mich dahin. Doch noch zögerte der Vorstand in Bonn. Die Übermittlung eines Vorstandsbeschlusses von Ende August bevollmächtigte mich zwar, mit der Sektion Matrei abzuschließen, wenn einige wesentliche Punkte geklärt seien, ließ aber deutlich durchblicken, daß die ganze Verantwortung in meine Hand gelegt sei. So reiste ich zur Hauptversammlung nach Baden bei Wien. Die Besprechungen des Hauptvereins währten bis in den späten Nachmittag. Am Abend bot die Sektion Baden in dem schönen Kurssaal die höchsten musischen Genüsse, ein kleines Klübchen aber, bestehend aus den Herren Dr. Canetta, Ing. Reuter, Dr. Körting, Köll und den beiden Vorsitzenden der Sektionen Matrei und Bonn, zog sich in eine unscheinbare Kneipe zurück, wo dann nach erschöpfender Aussprache durch Handschlag der Abschluß des Vertrags getätigt wurde, der zunächst auf 20 Jahre die Sektionen Matrei und Bonn zu einer Arbeitsgemeinschaft verbindet. Dieser Zusammenschluß ist ein bedeutungsvolles Ereignis in der Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, denn es ist zum ersten Male, daß eine österreichische und eine deutsche Sektion sich zu einem gemein-

samen Hüttenbau vereinigen. Diese Vereinigung ist mehr als eine Notgemeinschaft, sie ist ein Symbol der Zusammengehörigkeit und des notwendigen Zusammengehens der beiden deutschen Völker.

Und nun ging's ans Werk. Auf dem Hüttenplatz wurde mit Feuereifer gearbeitet, so daß der Rohbau noch vor Einbruch des Winters unter Dach kam. Es war eine mühsame Arbeit. Denn außer den oben reichlich vorhandenen Steinen mußte alles Baumaterial hinaufgetragen werden. Die erstaunliche Kraftleistung eines Trägers, der einen 86 kg schweren Balken von der stattlichen Länge von 8,60 m auf einem Traggestell hinaufschleppt, ist im Lichtbild festgehalten. Der Winter 1931/32 brachte all die Beratungen über die Inneneinrichtung der Hütte. Die Angebote deutscher und österreichischer Firmen, die unser Schriftführer, Herr Direktor Rutsche, ohne dessen unermüdlige Tätigkeit wir schwerlich so schnell zu Rande gekommen wären, immer wieder einforderte, wuchsen ins Angeheuerere. In vielen Sitzungen kamen die Mitglieder des Vorstandes zusammen, oft von praktischem Frauenurteil beraten. Die letzten Entscheidungen mußten allerdings an Ort und Stelle fallen. So fuhr ich Pfingsten 1932 nach Matrei. Im Tale grünte und blühte der Frühling, doch das Hüttengelände lag noch im tiefen Schnee. In vielen Aussprachen mit dem Ausschuss der Sektion Matrei und in Verhandlungen mit Handwerkern und Kaufleuten machten wir ohne jegliche Reibung die letzten Bestellungen. Anfang Juni setzte der Weiterbau der Hütte ein, und die Arbeiten gingen trotz des schlechten Wetters rasch voran, so daß wir für Mitte August die Einweihung festsetzen konnten. Am 1. August fuhr ich nach Matrei, um den Obmann der Sektion und seinen tätigen Ausschuss, der bisher den gesamten Hüttenbau geleitet hatte, etwas zu entlasten. Meine Frau beschaffte Unterkunft für all die Bonner, die angemeldet waren. Das war notwendig. Denn der herrlich inmitten stolzer Berggipfel (Glodner, Benediger- und Schober-Gruppe) gelegene Marktplatz Matrei ist in der Hochsaison ein beliebter Standort für Bergsteiger. Von Tag zu Tag mehrte sich die Bonner Kolonie, freudig begrüßt von der Einwohnerschaft, nicht zuletzt kam unser liebes Ehrenmitglied, Herr Geheimrat Niepmann, mit seiner verehrten Gattin. Am 13. August waren es über 30, Große und Kleine, die alle das Fest der Hüttenweihe mitbegehen wollten. Dazu hatten sich zahlreiche

andere Gäste und Vertreter von Sektionen eingefunden, die um ½8 Uhr die Matriei Musikkapelle auf den Platz vor dem Gasthof Rauter zusammenrief. Die schmude Tracht der Musikanten, ihre ansprechenden vollstimmlichen Darbietungen und flotten Märsche brachten bald in die versammelte Menge eine frohe Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als hie und da auf den abendlichen Berghängen die Höhenfeuer aufloderten. Dann ging's zum Planerwirt, wo der Obmann der Sektion Matriei in herzlichen Worten die Festgäste begrüßte und das Zustandekommen des Hüttenbaus schilderte. Unermüdlich waren die Matriei in ihren Darbietungen, Streichkonzerte und Gesangsvorträge wechselten, ja, ein eigens zu dem Abend verfaßtes Theaterstück mit Schubplattlereinlagen gab den Gästen ein anschauliches Bild Tiroler Brauchtums, und wenn auch den auswärtigen Teilnehmern manch kerniges Wort der heimattlichen Sprache verloren ging, so wurden sie doch reichlich entschädigt durch die glänzenden schauspielerischen Leistungen.

Auch auf der Hütte herrschte bereits am Vorabend reges Leben. Gäste aus Prag, Essen, Baden bei Wien, Lienz u. a. Orten, dazu eine Anzahl Bonner, die den damals noch beschwerlichen Übergang von der Badener Hütte gemacht hatten, waren eingetroffen. Ausgeklügelte Maßnahmen der Hüttenleitung und selbstlose Einordnung der Beteiligten vermochten es nicht, sie alle unterzubringen, und manch später Gast mußte in der Alm unterhalb Zuflucht suchen. Es war eine eigenartige Stimmung hier oben, alles roch noch so neu, alles mußte bestaunt und bewundert werden, liebe alte Bergfreunde hatten sich getroffen, viele hatten sich eben erst kennen gelernt, doch bald, nachdem wir versucht, was Küche und Keller zu leisten vermochten, kam in dem behaglichen Gastzimmer die echte Hüttenstimmung auf. Da wurden wir plötzlich hinausgerufen. Drüben am Junig war das erste Höhenfeuer aufgeflammt. Mit glänzenden Augen schauten wir in die Nacht. Ringsum die schlafenden Berge, und drüben das leuchtende Fanal, das uns ankündigte: Drunten in Matriei sind gleichgesinnte Menschen, die im gleichen Sinne wie wir versammelt sind. Lange noch hätten wir so in stummer Andacht unseren Gedanken nachgehungen, wenn nicht Herr Ernest Jaegermeyer (Baden bei Wien) uns hereingerufen hätte, um uns, vor allem unsere Frauen, mit einem ganzen Berg von Badener Kaffeebonbons

zu beglücken. Doch noch ein zweites Mal sollten wir vor die Hütte gelockt werden. Wie auf einen geheimen Befehl hatte einer nach dem anderen das Gastzimmer verlassen, schließlich blieb ich allein übrig. Ich ging hinaus und begegnete einem eigenartigen Aufzug: Die gesamte Hüttenbesatzung, mit flammenden Kerzen bewaffnet, stand vor der Türe und setzte sich gerade in Marsch zu einem Gang durch die Nacht. Ich schloß mich dem unheimlichen Zuge an, der sich um die Hütte bewegte, und schließlich wieder auf der Veranda landete. Herr Reuter (Essen) löste sich aus den Fackelträgern heraus und redete mich in feierlichen Worten an. Nun war es mir klar, was es für eine geheimnisvolle Bewandnis mit dem Fackelzug hatte, und ich danke tiefgerührt. Die Höhenfeuer waren verglommen, nur in der Ferne blühten noch ein paar Lichter von Lienz auf. Die Berge waren schlafen gegangen, für uns das Mahnzeichen, ein Gleiches zu tun.

Sonntag, den 14. August, — ein wahrer Sonnentag. Früh ist alles in Matriei auf den Beinen. Um 5 Uhr fahren die Autos auf der neu erbauten Straße nach Obermauern (1400 m hoch). Hier beginnt der Aufstieg zur Hütte (3½—4½ Stunden). Begleiten wir einen Wanderer hinauf. Zuerst statten wir noch der durch ihre alten Fresken berühmten Wallfahrtskirche einen Besuch ab. Dann geht's auf ziemlich steilem Fußweg auf der rechten Seite des Millbaches empor durch Nadelwald. Der Weg fördert gut, tief unter uns fließt der Millbach, der Steig geht über Hochalmen, ein Kreuz zur Linken erhebt sich, und eine breite Talstufe tut sich auf. Hier lagert eine Gruppe und genießt den herrlichen Rückblick in die Täler. Uns aber treibt's bergwärts. Die Gipfel rücken näher heran. Mächtig ragt der Säulkopf hoch. An ihn schmiegt sich zur Linken das zarte Firnfeld des Millkeeses, nur ganz bescheiden vom kleinen Eichham überragt. Über den Efelrücken kommen von Prägraten her Einheimische mit Bergstöcken. Nun führt der Weg gemächlicher durch die Wiesen, bald haben wir auch den Kühlung spendenden Millbach erreicht, dem wir fast bis zu seinem Ausfluß aus dem Gletscher entlang gehen. Doch zuvor überholen wir noch die Virgener Musikkapelle, die sich malerisch in der Sonne auf einem Felsplateau gelagert hat. Kurz hinter der Millalp führt der Weg nach links in den Berghang hinein, um in großen Rehren eine weitere Talstufe zu

gewinnen. Nach wenigen Minuten Anstieg blicken wir zurück, und überraschend liegt da auf steiler Felsenhöhe die neue Hütte. Nun belebt sich der Schritt, die Stufe ist bald erreicht, wir überschreiten den Millbach, wenden uns kurz vor seinem Ausfluß aus dem Gletscher nach rechts, steigen dann auf gutem Plattenweg durch Geröll hoch, wobei uns die Hütte den neckischen Streich spielt, plötzlich wieder unseren Augen zu entschwinden, doch bald erscheint sie wieder, freudige Hände winken von oben, Böllerschüsse bewillkommen uns, ein kurzer Anstieg noch, und wir befinden uns an dem Hause, vor dem neben dem Tiroler Banner die blau-roten Farben der Stadt Bonn wehen.

Bevor wir eintreten, werden wir von der bezaubernden Schönheit der umgebenden Bergwelt gefangen gehalten. Nach Süden hin schweift der Blick unbehindert von den Eisfeldern der Rieserfernergruppe über den Ramm des Deferegger-Gebirges hin zu den Kalkzinnen der Ampezzaner, Sertener und Lienzener Dolomiten, nach Südosten hin zu der Hochschobergruppe, nach Osten ist eine ganze Kullisse kleinerer Kletterberge gelagert, nach Norden hin erheben sich dicht hinter der Hütte Rauchkopf und Säulkopf, prächtige Ausichtsberge nach dem Glodner- und Venediger-Gebiet hin, nach Nordwesten als Höchster der Eichham mit seinen Trabanten und die zerrissenen Wunspitzen, die Kletteraufgaben ersten Ranges bieten. Und nun zur Hütte! Am Erdgeschosß vorbei, das einen Selbstversorger- und Winterraum mit 6 Matrazenlagern und 2 Vorratskeller enthält, begeben wir uns zur geräumigen Terrasse, treten dann in den Hüttenvorraum ein, der Abort, Waschgelegenheit und Kleiderablage beherbergt und biegen darauf links in das mit Zirbenholz getäfelte und mit einem schmunzigen Kachelofen ausgestattete Gastzimmer ein. An das Speisezimmer schließt sich die sehr geräumige Küche, daran Speisekammer und die Schlafräume für das Hüttenpersonal. Eine bequeme Treppe führt in das Obergeschosß, in dem sich 6 Schlafräume mit je 2 Betten, deren Zahl nach Bedarf noch vermehrt werden könnte, Abort und Waschgelegenheit befinden. Auf einer weiteren Treppe gelangen wir zu dem überaus geräumigen und freundlichen Dachboden, der vorläufig 18 Matrazenlager aufweist.

Inzwischen hat sich mein Begleiter in der Menge derer, die auf den grünen Matten und grauen Felsen stehen und lagern — es sind

mit der Zeit etwa 300 Menschen geworden — verloren, und ich kann mich der Schilderung der Hüttenweihe zuwenden. Hinter der Hütte mit dem Eichham als Hintergrund steht ein großes Holzkreuz, von einem Matrierer Künstler geschaffen. Hier feierte nach dem Vortrag von Schuberts Deutscher Messe durch die Virgener Musikkapelle Herr Kooperator Bachmann aus Virgen die Hl. Messe und fand in seiner Festpredigt schlichte, der andächtigen Menschenmenge zu Herzen gehende Worte. Dann nahm er, begleitet von den beiden Vorsitzenden, die Weihe des Hauses vor. Darauf hielt der Vorsitzende der Sektion Bonn die Festrede. Schier endlos war die Zahl derer, die er namens der beiden Sektionen begrüßte, die Vertreter der politischen und örtlichen Behörden, des Hauptauschusses, der zahlreichen Abgesandten deutscher und österreichischer Sektionen, der Presse, die Ehrengäste, die Vertretungen der Führervereine von Rals, Matriei und St. Jakob. Angesichts der Südtiroler Berge gedachte er in der Weihestunde der im Weltkriege Gefallenen. Dann dankte er allen denen, die am Zustandekommen des schönen Werkes mitgearbeitet hatten, in erster Linie der Sektion Matriei und ihrem rührigen Obmann, dem Hauptauschuß des DÖWB., der durch seine ideale und materielle Hilfe das Werk ermöglicht, dem Baumeister Köll und all seinen Mitarbeitern, die trotz der schlechten Witterung den Bau terminmäßig erstellt hatten. Er versuchte dann, all den Empfindungen Ausdruck zu verleihen, die die Bonner Mitglieder bewegten: Sie hatten Erfah gefunden in einer neuen Hütte, die schöner und zweckmäßiger ist, als die alte war, sie hatten wieder eine Bergheimat, hatten innige Verbindung mit einer Bevölkerung, die nach Blut und Brauchtum eng verwachsen ist mit den verlorenen Pustertaler Brüdern. Sie hatten eine Arbeitsgemeinschaft geschaffen zwischen Deutschen diesseits und jenseits des Alpenwalles, die eine feste Brücke bilden soll. Darauf übergab er die Hütte dem Verkehr, bat den Obmann der Sektion Matriei, sie für beide Sektionen zu übernehmen und zu betreuen und schloß mit den Worten: „Möge die Hütte bestehen noch lange dann, wenn es nurmehr einen gesamtdeutschen Alpenverein gibt!“ „Das Deutschlandlied trug die weisevollen Klänge des Gelöbnisses zur gesamtdeutschen Verbundenheit und Einigkeit hinein in die Felswelt und zu Tal“ (Dr. Peinsipp in den Lienzener Nachrichten).

Als Beauftragter des Verwaltungs- und Hauptausschusses des DÖAV. begrüßte sodann Universitätsprofessor Dr. Stolz aus Innsbruck die beiden Sektionen, beglückwünschte sie zu der Vollendung ihres Werkes und sprach ihnen die vollste Anerkennung des Gesamtvereins aus. Er rechtfertigte vom Standpunkt des Bergsteigers aus den Bau des neuen Stützpunktes, der ein Gebiet erschließe, das es verdiene, die Aufmerksamkeit der Bergsteiger auf sich zu lenken. Vor allem aber betonte er die ideelle Bedeutung der Zusammenarbeit, daß sich zum ersten Mal zwei Sektionen zu einander fanden, die räumlich durch die fast größte Entfernung im Alpengebiet getrennt sind. Er knüpfte an die Ausführungen des Sprechers der Sektion Bonn an und bezeichnete es als einen sehnlichen Wunsch der Tiroler Bevölkerung, daß die Reichsdeutschen eine Bergheimat bei ihnen fänden. Er würdigte die völkische Bedeutung der Zusammenarbeit mit anderen deutschen Stämmen und gedachte dann der engen Verbundenheit zwischen Osttirol und Südtirol. „Der Aufenthalt in Osttirol ist eine ganz besondere Erinnerung, Südtirol nicht zu vergessen.“

Direktor Reuter (Essen), der mit seiner ganzen Jugendgruppe unter Führung von Studienrat Pflanzl erschienen war, brachte die Glückwünsche der reichsdeutschen Sektionen, insbesondere des Rheinisch-Westfälischen Sektionen-Verbandes und der Sektion Essen dar, die nun in einen noch innigeren Bund mit Matriei und Bonn trete. Dr. Körting beglückwünschte die beiden Sektionen im Namen des Deutschen A. V. Prag und der Sudetendeutschen Alpenvereine und richtete das Mahnwort an die Versammelten: „Vergessen Sie die mehr als 3½ Millionen Sudetendeutschen nicht, die sich eins fühlen mit den Brüdern jenseits der Grenzen.“ Die Glückwünsche der österreichischen Sektionen überbrachte Direktor Nohberger (Sektion Wiener Lehrer), die der politischen Behörde Reg.Komm. Dr. Walter. Als Bürgermeister der Marktgemeinde Matriei und als Mandatar beglückwünschte Bürgermeister Obweger die beiden Sektionen. Zum Schluß richtete Postoberverwalter Girstmair, beglückt und bescheiden, herzliche Worte des Dankes an die Sektion Bonn und ihren Obmann, an den Deutschen und Österreichischen Alpenverein und an alle, die das schöne Werk gefördert hatten. „Möge es den kommenden Generationen, unseren Kindern und Kindes-

kindern ein Vermächtnis sein und eine Stätte der reinen Bergesfreude. Gott erhalte unser neues gemeinsames Haus und schütze alle, die da ein- und ausgehen!“

An die würdige Feier schloß sich ein einfaches Festmahl, das in mehreren Abteilungen eingenommen werden mußte, da der Gastraum nicht alle zu fassen vermochte. Bis in den späten Nachmittag blieb die Mehrzahl der Gäste auf der Hütte. Die einen saßen auf der geräumigen Terrasse und schlürften duftenden Kaffee, wieder andere lagerten im Freien, andere statteten den Hüttenbergen Rauchkopf und Säulkopf einen Besuch ab, einige ganz Schneidige bestiegen noch den Eichham, unter Führung Jägermeyers machten die Badener den Übergang zur Badener Hütte. Ausziehende Wolken und ein leiser Regen mahnten dann zu schleunigem Aufbruch. Der Abend war still auf der Hütte. Die wenigen Gäste hatten ihre Lagerstätte aufgesucht, nur Kassenwart und Vorsitzender der Sektion Bonn saßen zusammen mit den Herren Prof. Stolz (Innsbruck) und Oberstleutnant Mylius (Wien), freuten sich des schönen Hüttenkindes, das sie heute aus der Taufe gehoben, und dachten an Mittel und vor allem an Wege¹⁾, die es zum wertvollen Glied in der umgebenden großen Bergwelt machen sollten.

Im Jahre der Einweihung fand die Hütte auch in den wenigen Wochen bis zu ihrer Schließung im September noch eine Anzahl von Besuchern. Im Jahre 1933 wurde von Prägraten im Virgentale aus ein neuer Weg zur Hütte geschaffen, und Steige auf Rauchkopf (3082 m) und Säulkopf 3099 m) angelegt. Der Weg zur Badener Hütte ist jetzt auch für mittlere Touristen gut gangbar.

Soweit der Bericht des Sektionsführers.

1) Der Übergang von der Deferegger Hütte zur Bonn-Matriei Hütte wurde am Tag der Hüttenweihe von Oberlehrer Brugger gemacht. Er wurde kurz darauf von den Herren Dr. Körting (Prag) und Dr. Falk (Bonn) wiederholt.

Eine Schneidige Schidurchquerung machte Dr. Vossen, Bonn (Frühjahr 1933).

Vgl. auch die von Hannes Schneeberger-Matriei und Magda Weberbauer ausgeführten Schifahrten im Hüttengebiet (Mitteilungen d. D. u. Ö. Alpenvereins, Jahrgang 1934, Nr. 4).

Der große nationale Umschwung von 1933 griff auch in das innere Leben des DÖWB. ein. Die Gesamtheit der reichsdeutschen Sektionen gliederte sich ein in den Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband unter Reichssportführer v. Tschammer-Osten. Die Satzungen der Sektion wurden umgeändert und in ihrer neuen Fassung am 23. März 1934 endgültig angenommen. Zum Sektionsführer wählte eine außerordentliche Mitgliederversammlung einstimmig den bisherigen Vorsitzenden Herrn D.St.N. Otto Köhler, ebenso die Hauptversammlung vom 19. Jan. 1934. Er ernannte als seinen Beirat den bisherigen Vorstand und außerdem Herrn Stadtrat Dr. Hirs. Vorträge, Wanderungen, Spielnachmittage, Schifahrten und Sektionsabende gehen regelmäßig weiter. Die Zahl der Mitglieder beträgt augenblicklich 330. Viele zogen im Sommer 1933 in die bayrischen Berge, einige nach Südtirol, einzelne in die Schweiz. Aber wir erwarten mit Spannung und Sehnsucht den Augenblick, wo sich den Reichsdeutschen das verschlossene Paradies der österreichischen Alpenwelt wieder öffnet, und damit uns Bonnern der Zugang zu unserem neuen schönen Heim in den Bergen, die Gelegenheit, dies Gebiet mit all seinen anheimelnden stillen Winkeln und all seinen erhabenen Herrlichkeiten uns recht zu eigen zu machen, wo wir aber auch die Freude haben werden, die Freundschaft mit unseren deutschen Brüdern von Matrie zu erneuern und zu vertiefen, die uns in den herrlichen, wenn auch so kurzen Tagen des Sommers 1932 so herzlich aufgenommen, die uns gezeigt haben, daß bei ihnen, nicht ertötet durch eine gemüßlose Fremdenindustrie, die echte Herzenswärme der Tiroler noch lebendig ist, und das, worauf Johann Gabriel Seidls Hans Euler stolz ist:

Und sichtbar nicht, doch fühlbar, von Gottes Ruh umkreist,
In Hütten und in Herzen der alten Treue Geist.

Verzeichnis der Vorstandsmitglieder

1884—1934.

- 1884: 1. Vorsitzender: An.-Prof. Dr. v. Lasaulz.
2. Vorsitzender: An.-Prof. Dr. Rein.
Schriftführer und Kassierer: Buchhändler E. Strauß.
Beisitzer: Assessor Linz,
Gymnasiallehrer Dr. Schwerhell als Bibliothekar.
- 1885: Dieselben; an Stelle des nach Erier verzogenen Ass. Linz Kaufmann C. Gerhardt.
- 1886: Dieselben; dazu als weitere Ausschußmitglieder: Rentner Lühow und An.-Prof. Dr. Zitelmann.
1. Vors. an Stelle des am 15. Jan. 1886 verstorbenen An.-Prof. Dr. v. Lasaulz: An.-Prof. Dr. Rein.
- 1887: 1. Vors.: An.-Prof. Dr. W. Förster;
seit 3. Febr. 1887: Geh. Bergrat Heusler.
2. Vors.: An.-Prof. Dr. Zitelmann,
im übrigen dieselben.
- 1888: Dieselben.
- 1889: Dieselben; an Stelle von Herrn Gerhardt: Major Böse.
- 1890—1892: Dieselben.
- 1893: 1. Vors.: An.-Prof. Dr. Zitelmann.
2. Vors.: An.-Prof. Dr. Klinger.
Schriftführer u. Kassierer: Dr. Firtle.
Beisitzer: Gymn.-Lehrer Dr. Schwerhell, Major Böse.
- 1894: Dieselben.
- 1895: Dieselben; an Stelle von Dr. Firtle Schriftführer: Dr. W. Weber.
- 1896: Dieselben; seit 19. Juni an Stelle des von Bonn verzogenen Dr. Weber Buchh. E. Strauß.
- 1897: 1. Vors.: An.-Prof. Dr. Zitelmann.
2. Vors.: An.-Prof. Dr. Rüstner.
Schriftf.: Buchh. Emil Strauß.
Kassierer: Armin Strauß.
Bibliothekar: Prof. Dr. Schwerhell.

- 1898: Dieselben.
- 1899: Dieselben; die Stelle des von Bonn verzogenen Bibliothekars bleibt unbefehlt.
- 1900: Dieselben.
- 1901: Dieselben; der Schriftführer Buchh. Emil Strauß übernimmt auch an Stelle von Herrn An.-Prof. Dr. Rüstner das Amt des 2. Vorsitzenden.
- 1902: 1. Vors.: An.-Prof. Dr. Zitelmann.
2. Vors., Schriftführer und Kassierer: Buchh. Emil Strauß.
- 1903: Dieselben; dazu als Schriftführer: Kaufmann Alfred Böker.
- 1904: Vors.: Prof. Dr. Zitelmann.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Ruhland.
Kassierer: Kaufmann Alfr. Böker.
Beisitzer: Priv.-Doz. Dr. Selter; Kaufmann Rich. Wolff.
- 1905: Dieselben.
- 1906: Vors.: Oberlehrer Dr. Ruhland.
Schriftführer: Priv.-Doz. Dr. Selter.
Kassierer: Kaufmann Alfr. Böker.
Beisitzer: Kaufmann Rich. Wolff; Ref. v. Niesewand.
- 1907: Dieselben.
- 1908: Dieselben; an Stelle von Kaufm. A. Böker Kassierer: Banddirektor Steinberg.
- 1909: Dieselben; an Stelle von Dr. Selter Schriftführer: Ass. Dr. Giese.
- 1910: Dieselben; dazu als Beisitzer:
Geh. Bergrat Dr. Steinmann,
Gymn.-Dir. Dr. Niepmann (Bibliothekar),
Dr. Schwiderath.
- 1911: Dieselben; 15. Juni Austritt von Herrn Kaufmann Rich. Wolff.
- 1912: Vors.: Prof. Dr. Ruhland.
Schriftführer: Justizrat Sieberger.
Kassierer: Banddirektor Steinberg.
Beisitzer: Geh. Rat. Dr. Steinmann,
Fabrikant A. W. Andernach,
Gymn.-Dir. Dr. Niepmann,
Dr. W. Gerhart,
Frl. Oberlehrerin Dr. Schellens.

- 1913: Vors.: Gymn.-Dir. Dr. Niepmann; im übrigen dieselben, Prof. Dr. Ruhland Beisitzer.
- 1914: Vors.: Gymn.-Dir. Dr. Niepmann.
Schriftführer: Justizrat Sieberger.
Kassierer: Banddir. Steinberg.
Beisitzer: Geh. Rat. Dr. Steinmann,
Prof. Dr. Ruhland,
Fabr. A. W. Andernach,
Ger.-Ass. Küppers,
Oberlehrer Dr. Post,
Frau Dr. Fr. Kranz.
- 1915: Dieselben.
- 1916: Dieselben.
- 1917 und 1918: Vors.: Gymn.-Dir. Dr. Niepmann.
Schriftf.: Justizrat Sieberger.
Kassierer: Banddir. Steinberg.
Beisitzer: Geh. Rat Prof. Dr. Anschütz,
Fabr. A. W. Andernach,
Baurat Schulze,
Oberlehrer Dr. Post,
Oberlehrer Köhler,
Frau Dr. Kranz.
- 1919: Dieselben; für den aus Bonn als Gymnasialdirektor nach Kreuznach versetzten Dr. Post: Prof. Dr. Rehrmann;
ferner als Beisitzerin: Frl. Marie Kunz.
- 1920: Dieselben.
- 1921: Vors.: Gymn.-Dir. Geheimrat Dr. Niepmann.
Schriftführer: Fabrikdirektor Kutsche.
Schatzmeister: Fabrikant Rübjanen.
Bücher- und Wandervart: Studentrat Köhler.
Hüttenwart: Prof. Dr. Rehrmann.
Beisitzer: Frau Geh. Rat Niepmann,
Dr. Kranz,
Frau Dr. Kranz,
Frl. Marie Kunz,
Justizrat Sieberger,
Geh. Rat Prof. Dr. Anschütz,
Fabrikant A. W. Andernach,
Geh. Baurat R. Schulze.

1922: Vorf.: Gymn.-Dir. Geh.Rat Dr. Niepmann.
 Schriftführer: Fabrikdirektor Kutsche.
 Schatzmeister: Fabrikant Nüßfamen.
 Blücher- und Wanderwart: St.R. Köhler.
 Beisitzer: Fabrikant A. W. Andernach,
 Geh.Rat Prof. Dr. Anschütz,
 Prof. Dr. Kehrmann,
 Geh. Baurat R. Schulze,
 Frä. Marie Kunz,
 Frau Dr. Kranz,
 Justizrat Sieberger.

1923: Dieselben; als stellvertretender Vorsitzender für den ausgewiesenen Geh.Rat Dr. Niepmann: Fabrikdir. Kutsche; derselbe als Schatzmeister.

1924—27: Dieselben; als Vorsitzender: St.R. Köhler; als Schatzmeister: Fabrikant Junz.
 Neue Beisitzer: St.R. Fürst, Frä. Turnlehrerin A. Werres, Ingenieur Kummel, für ihn seit 1927: Kulturbaumeister Bergheim als Wanderwart; seit 1926 für den von Bonn verzogenen Geh.R. Prof. Dr. Anschütz: Prof. Dr. Eschweiler. Geh. Baurat R. Schulze schied am 7. Okt. 1926 aus.

1928—30: Dieselben; dazu als Beisitzer Handelslehrer Schid.

1931—1933: Dieselben; seit März 1933 als Schatzmeister für Fabrikant Junz: Dr. Uerdingen.

Seit 24. Juli 1933: Sektionsführer: O.St.R. Köhler.
 Stellvertreter u. Schriftführer: Dr. Vorländer.
 Schatzmeister: Dr. Uerdingen.
 Beirat: Fabrikant A. W. Andernach,
 St.R. Fürst,
 Stadtrat Dr. Hirsch,
 Handelslehrer Schid,
 Turnlehrerin Frä. A. Werres.

Kulturbaumeister Bergheim, Leiter der Schiabteilung.

Inhalts - Verzeichnis.

	Seite
Geschichte der Sektion Bonn.	
I. 1884—1896: Die Anfänge	3
II. 1896—1909: Die alte Bonner Hütte am Loblacher Pfannhorn und der Bonner Höhenweg	17
III. 1909—1914: Hochtouristik und Streben nach neuem Hüttenbesitz	22
IV. 1914—1923: Krieg, Zusammenbruch, Inflation und Fremdherrschaft	29
V. 1924—1934: Der Wiederaufstieg bis zum Bau der neuen Bonn-Matreier Hütte	35
1. Vorträge	35
2. Wanderungen	36
3. Sektionsabende	37
4. Festlichkeiten	37
5. Schilaufl	38
6. Bücherei	39
7. Bau der Bonn-Matreier Hütte: Bericht des Sektionsführers O. St. R. Otto Köhler	40
8. Satzungsänderung	50
9. Ausblick	50
Verzeichnis der Vorstandsmitglieder 1884—1934	51

D. & O. Alpenverein
 Sektion München (E. V.)



Oberes Mittelal, Aufstieg zur Bonn-Matreier Hütte
(Aufnahme von H. Eottersberger-Matrei)



Blick von der oberen Säufsharte (3000 m, etwa eine Stunde nördl. von der Sütte) gegen Eichham (links), Segenkopf, Rainerhorn und Großenebiger
(Aufnahme von H. Lotterberger-Matret)



Bonn-Matreier Hütte mit Wunspspigen (links), Nillkees und Eichham (rechts hinten)
(Aufnahme von Franz Schneeberger-Matrei)



Matrei in Osttirol (Blick nach Norden ins Lauerntal)



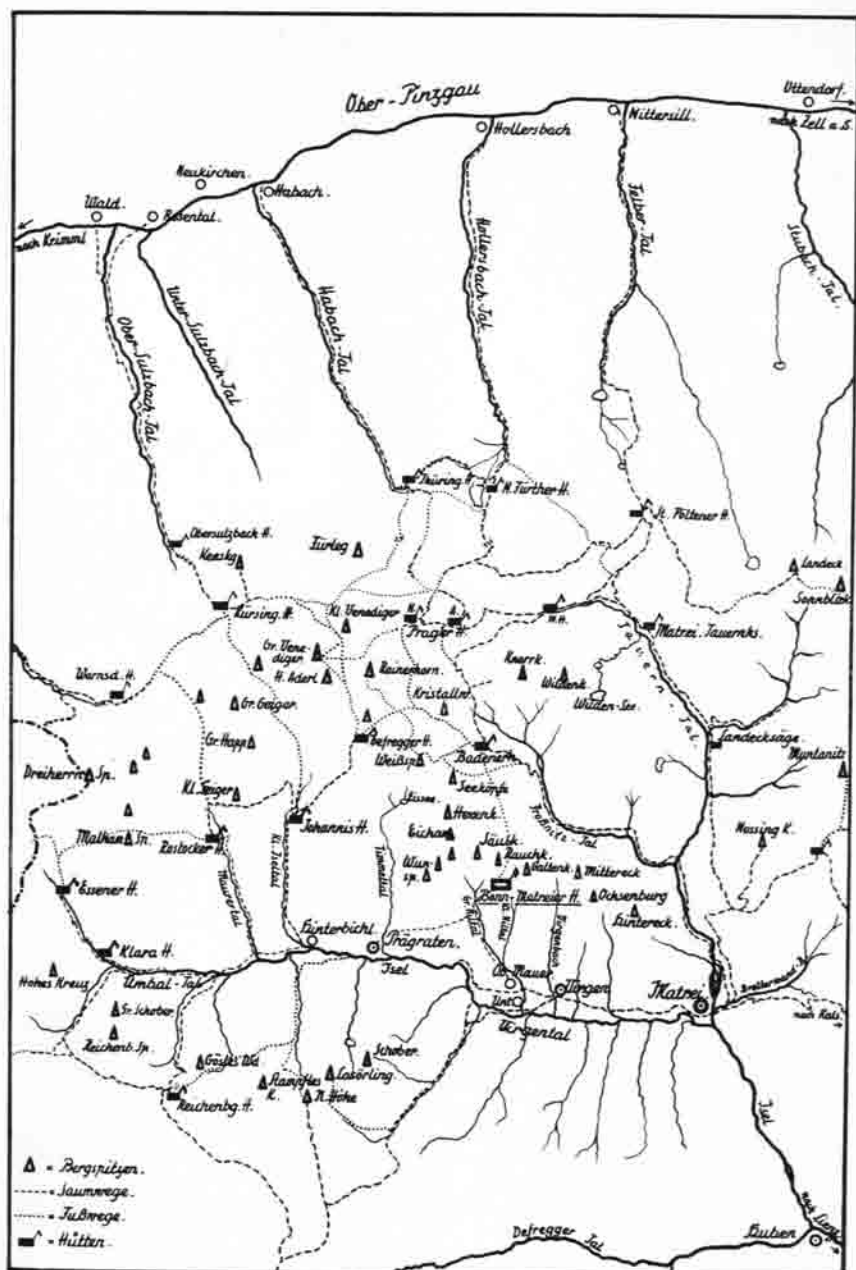
Beim Bau der Bonn-Matreier Hütte:
Träger mit einem Balken von 8,6 m Länge und 86 kg Gewicht



Die Bonner auf der Veranda vor der Hütte am Tage der Einweihung
(mit Prof. Stolz-Innsbruck und Geheimrat Niepmann links vorne)



Kreuzifix bei der Bonn-Matreier Hütte
(Aufnahme von Franz Schneeberger-Matrei)



Karte der Umgebung der Bonn-Matreier Hütte
 (gez. von Architekt Peter Baedorf)

im Maßstab von etwa 1 : 200 000 (1 cm = 2 km)

Ansichten von Bonn und Umgegend.



Siebengebirge und Gadesberg vom Venusberg bei Bonn



Rolandseck, Bad Honnef und das Siebengebirge



Bonner Münster



Kreuzgang im Bonner Münster



Bonn: Rathaus mit Marktplatz



Bonn: Geburtshaus Beethovens (Gartenseite)



Bonn: Poppelsdorfer Schloß (im Botanischen Garten)



Bonn: Hofgarten mit Universität



Bonn: Rheinbrücke

Die Ansichten von Bonn und Umgegend verdankt die Sektion
der Freundlichkeit des Verkehrsamts der Stadt Bonn.

Verzeichnis der Bilder.

Vorsitzende und Vorstandsmitglieder	Seite 10 und 22
Aussicht vom Toblacher Pfannhorn und der Alten Bonner Hütte	Seite 18
Bonn-Matreier Hütte und Umgebung	am Schluß der Schrift.
Bonn und Umgegend	

D. & O. Alpenverein
Sektion München (E. V.)

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000335874